



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



P. Osgood

114^{1/2}

(6)

P o l y t e c h n o l o g i e .

E i n e Z e i t s c h r i f t

h e r a u s g e g e b e n

v o n

A u g u s t B o d e .

E r s t e r J a h r g a n g

S e c h s t e s H e f t .

M e i n i g 1 8 0 3 ,

b e y F . D i e n e m a n n u n d C o m p .

Inhalt des sechsten Heftes.

- I. Bruchstücke aus der Lusiade des Camoens. . S. 483
- II. Des Johannes Secundus Rüsse. (Fortsetzung) von
D. Hanson. S. 500
- III. Desselben Julia. — Elegie I - VIII. von dems. S. 507
- IV. Aus dem Italiänischen.
1. Prolog, aus dem Pastor fido des Guarini. von G.
S. 535
2. Ballate von Guido Cavalcanti. von H. S. 542
- V. Prometheus, oder die Schöpfung des Menschen, von
Schar Staffeldt. Aus dem Dänischen, von Lau-
renz Paulsen. S. 544
- VI. Sonette nach Shakspeare. Von K. . . S. 567
- VII. Die Hölle des Dante Alighieri. Ges. XVIII—XX.
Vom Herausgeber. S. 571

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

I.

Aus dem Portugiesischen.

I.

(Enfiada, dritter Gesang. St. i. ff.)

Jetzt wollest du, Kalliope, mir lehren,
Was Gama einst dem Könige verkündet,
Unsterblichen Gesang und Ton beschereen
Dem Sterblichen, von Liebe dir entzündet,
Dann mag auch er dir Liebe stets gewähren,
Der uns zuerst der Heilung Kunst gegründet,
Der nie dich flieht in andrer Gunst verlohren,
Dem du einst Dryheus, Herrliche! gebühren.

In That, o Nymphe wandle du mein Streben,
 Wie es verdient das Volk der Portugiesen,
 Daß wo des Tejo Wellen schüchtern schweben,
 Bald Aganippes Wogen sich ergießen,
 Verlaß den Pindus! — Vom Apoll gegeben
 Will habend schon mich heilige Flut umfließen!
 Ich künde sonst der Mutter liebend Wangen,
 Daß Wolken mdächten Dryheus Glanz umfangen.

Und jeder war zu hören schon bereit,
 Was Sama großes werde nun berichten,
 Als er beginnt, nachsinnend kurze Zeit,
 Indes empor sich Stirn und Auge richten:
 O König! der zu sprechen mir gebeut,
 Von meines Volkes Ursprung und Geschichten,
 Von fremden Dingen soll ich dir nicht melden,
 Doch loben meines Vaterlandes Helden.

Der andern Erbsse lobend zu erheben,
 Ist alter Brauch den alle wohl begehren,
 Doch Ruhm und Lob um eigne Thaten weben
 Mag in Verdacht das Lob gar leichtlich kehren,
 Auch mag von allem Kunde dir zu geben,
 Nicht lang genug der längste Zeitraum währen;
 Doch du gebeutst, ich weiche den Befehlen,
 Dir was ich soll, in Kürze zu erzählen.

Und was noch mehr zu allem mich verbindet;
 Der Lüge wird mich keiner irgend zeihen,
 Denn wie mein Mund die Thaten auch verkündet,
 So könn' er stets noch höhern Stanz verleihen,
 Doch daß in allem, was dein Wunsch ergründet,
 Sich Folg' und Ordnung mdge trefflich reihen,
 Will ich das große Land zuerst betrachten,
 Und dann erzählen dir von Krieg und Schlachten.

Fern an der Zone wo die Nichte Reise
 Dem Norden zu der Sonne Wagen endet,
 Und jener, starrend nur von bangem Eise,
 Wie die der Mitte helffe Fluthen spendet,
 Liegt stolz Europa in der Fluthen Kreise
 Gen Mitternacht und Abend hingewendet,
 Wo sich des Oceanus Wogen heben,
 Nach Süden zu vom Mittelmeer umgeben.

Dort wo empor des Morgens Strahlen schießen,
 Gränzt es an Asien mit jenen Wellen,
 Die weit gekrümmt durch die Riphäen fließen,
 Und kalt im Kessel des Maeotis quellen,
 Und mit dem Meer, den Griechen einst verhiessen,
 Ob wild empor auch seine Fluthen schwellen,
 Wo Troja's stolze Sinnen einst gegründet,
 Und jetzt nur Rahmen noch der Schiffer findet.

Da wo, zum Vole tiefer hingebogen,
 Hyperböræer Berge wild sich thürmen,
 Und andre, stets vom Sturmigott überzogen,
 Den Nahmen tragen von den wilden Stürmen;
 Vermag nur wenig noch Apollons Bogen
 Deß Strahlen sonst die Erde mild beschirmen.
 In ewgem Eis ist das Gebirg verlohren,
 Und Meer und Quellen ewig hart gefroren.

Dort leben nur der Scythens große Schaaren,
 Die einst in alter Zeit zum Kampf gegangen,
 Um gegen die so in Aegypten waren,
 Im höhern Glanz des Alterthums zu prangen.
 Ach! wer in Wahrheit noch so unerfahren,
 (Da oft die Menschen Irrthum nur erlangen)
 Der mag Damascus Feld mit Ernst befragen,
 Das wird die Wahrheit niemals ihm versagen.

Dort liegen auch des kalten Lapplands Grenzen,
 Norwegens unbebaute wüste Höhen,
 Und Scandinavien in Siegeskränzen,
 So ihm Italien wohl muß zugestehen.
 Wenn hier die Meere nicht von Eise glänzen
 Des starren Winters, sieht man Segel wehen,
 Und von der Preußen, Schweden, Dänen Schaaren
 Die Fluthen des Sarmatenmeers befahren.

Von diesem Meer zu des Kanais Strande
 Die Reussen, Letten, Moskowiten wohnen,
 Sarmaten einst, wie im Hircinerlande.
 Statt Markomannen Pohlens Nationen,
 Und unterthan dem Reiche deutscher Lande
 Sind Schwaben, Sachsen, Böhmen und Pannonen,
 Und an der Ems und Elbe viele Staaten,
 Und die im Rhein, im Donauström sich baden.

Vom Ister bis zur vielberühmten Enge
 Wo einst das Leben Helle hat verlohren,
 Wohnt fern der Thraker kriegerische Menge,
 Im Lande wo einst Mavors ward geboren;
 Der Haemus, oft gefeyert durch Gefänge,
 Ist nun zu Schmach und Knechtschaft auserkloren,
 Auf Rhodope, in Konstantins Bezirken
 Und in Byzanz gebieten rohe Türken.

Dort gränzen auch die tapfern Macebonen,
 Wo des Arxus kalte Wässer ziehen,
 Und ihr, des lauten Ruhmes schöne Zonen,
 Den Sinn und Sitt' und Klarheit euch verliehen;
 Einst strahlten dort der Redekünste Kronen,
 Und jede Kraft erhabner Phantasien,
 Daß Hellas Ruhm in Wissenschaft und Siegen
 Vermochte zum Olymp emporzufliegen.

Der Küste nah wo einst die stolzen Finnen
 Antenor baute, leben die Dalmaten;
 Venedig, klein und niedrig im Beginnen,
 Ragt aus der Flut im Glanze seiner Staaten,
 Ein großes Land, um das drei Meere rinnen
 Prangt hoch im Schimmer alter Heldenthaten.
 Der Völker viele hat sein Schwertt bezwungen,
 Und hohes Lob sein hoher Sinn errungen.

Neptunus Reich umspähet rings drei Seiten,
 Und Felsenwälle schirmen gegen Norden,
 Die Apenninen seine Mitte scheiden,
 Die so berühmt durch blutgen Kampf geworden,
 Doch vor dem Hirtenstab der neuen Zeiten
 Verschwanden die Trumphe, die Kohorten.
 Nur Demuth schmückt die christlichen Altäre,
 Denn Gott gefällt nicht eitler Ruhm und Ehre.

Dann folgen Galliens fruchtbare Gauen,
 Berühmt durch Caesars ewige Trophäen,
 Wo Sein' und Rhone das Gefild bethauen,
 Garonn' und Rhein mit tiefen Fluthen gehen;
 Dann ist Pyrenes Felsengrab zu schauen,
 Der Nymphe nach benannt die Pyrenäen,
 Wo in der Vorzeit einst die Berge brannten,
 Und Gold und Silberstübns nieder sandten.

Europens Haupt als Krone schön zu schmücken
 Entfalten hier sich Spaniens edle Lande,
 Wo manches Volk mit Herrschaft zu beglücken
 Sich oft des Schicksals leichtes Segel wandte;
 Doch wird Gewalt es nie zu Boden drücken,
 Noch Arglist ihm erregen Schmach und Schande,
 Wenn nicht zuvor das Schicksal will den Glauben
 An ihre Kraft des Landes Bürgern rauben.

Es streift an Langer und Gebirge wollen
 Dem Mittelmeer den Ausgang sthier verschließen,
 Wo bang die Fluthen durch die Enge rollen,
 Und Herkules einſ herrlich ſich erwies, en,
 Wo Thaten hundert Nationen zollen,
 Um welche rings des Weltmeers Ströme fließen,
 Und jegliche nach ſolchem Ruhm getrachtet
 Daß ſie der Krone Hier ſich eigen achtet.

Dies Land umſängt den Stamm der Tarraconen,
 Der einſt Parthenope im Sieg errungen,
 Hier die Navarren und Aſturier wohnen,
 Von Mahoms Schaaren niemals noch bezwungen;
 Hier iſt Gallicien, und der Nationen
 Glorreichſte, vom Diadem umſchlungen,
 Kaſtiliens Volk, dem alle ſich vertrauen,
 Leon, Grenada, Bantila zu ſchauen.

Europa's Scheitel glänzet schön vor allen,
 Es herrschet mild der edle Lusitaner,
 Wo sich das Land verliert und Meere wallen,
 Und Phoebus ruht im grauen Oceane.
 Dort ließ der Himmel hohen Sieg erschallen,
 Daß furchtsam floh der stolze Mauritaner,
 Und nicht mehr darf im schönen Lande wohnen,
 Und zittern muß noch in den heißen Zonen.

Dort ist die Heimath meiner lieben Ahnen,
 Und wird des Himmels Günst mein Werk vollenden,
 Und sichere Rückkehr meiner Reise bahnen
 So will ich dort das müde Leben enden.
 Dies ist das Land der alten Lusitanen,
 Dem Lusus wollte Ruhm und Namen spenden,
 Er, Bacchus Jüdling oder eigener Sprosse,
 Und meines Landes ältester Genosse.

Dort schlug der Hirt der Vorzeit große Schlachten,
 Des Ruhmen schon nur Kraft und That verkündet,
 Und seinen Ruhm mag keiner niedrig achten,
 Da Rom sich dessen selbst nicht unterwindet.
 Doch wollte früh der Himmel Rathschluß trachten
 Daß herrlich werd' ein festes Reich gegründet.
 Die Zeiten selbst die alles sonst zersthören,
 Vermochten nur des Reiches Glanz zu mehren.

Alphons, der alte König der Hispanen
 zog muthig aus zu kriegen mit den Mohren,
 Und Muth und Kunde führten seine Fahnen
 Daß Jen' an Land und Leuten viel verlohren,
 So hohe That zog auf des Ruhmes Bahnen
 Nach Kaspien selbst von Herkuls Felsenthoren.
 Und viele kamen von den fernsten Gränzen
 Auf Kampf und Tod in solchem Krieg zu glänzen.

Für Christi Glauben fochten diese Schaaren,
 Und strebten nicht nach eitlen Huldigungen,
 Nur darum stoben sie die eignen Laven,
 Und sind in ferne Lande eingedrungen;
 Doch als die Kämpfe nun zu Ende waren,
 Und wilde Schlachten oft und viel gelungen,
 Wollt auch Alphons die Thaten seiner Helden
 Mit würdiger Gab' und gleichem Lohn vergelten.

Und Heinrich, unter Hungarns Königsstynen
 Der zweyte, durfte keinem andern weichen,
 Drum will das Loos nach Würden ihn zu ordnen,
 Ihm Portugall zum ewgen Erbe reichen,
 (Doch war dies Land zur Zeit der Saraccenen
 Nicht unsrer Zeit an Ruhme zu vergleichen)
 Und selbst der Tochter Hand wird hingegeben,
 Alphons und Heinrichs Bündniß fest zu weben.

Als Heinrich nun viel Ruhm davon getragen,
 Und Sagers Sohne vielfach überwunden,
 Und manche Lande die ihm nahe lagen,
 Durch hohe That mit Portugal verbunden,
 Ward, ihm zum Trost in seinen alten Tagen,
 Die Gattin noch von einem Sohn entbunden,
 Der groß und mächtig, wie der Himmel wollte,
 Sein Reich vor vielen herrlich machen sollte.

Und dies geschah als aus dem heiligen Lande
 Jerusalems der tapf're Heinrich kehrte,
 Wo er gesehn des Jordans große Strande,
 Der Christo einst der Laufe Bad gewährte,
 Denn als zu herrschen im Judäerlande
 Kein Heide mehr dem frommen Gottfried wehrte
 Sog mancher Mitgenosse seiner Thaten
 Nun wieder in der Heimath eigne Staaten.

Als nun das große ritterliche Leben
 Des edlen Hungarn in die Grube sinket,
 Und jener der es ihm zum Pfand gegeben,
 Ihn unerbittlich wieder zu sich winket;
 Kann sich empör des Sohnes Blüthe heben,
 In dem des Vaters eigne Flamme blinket,
 Und keinem Tropfen wird sein Nahme weichen,
 Denn Helben müssen wieder Helben zengen.

Doch nahm die Mutter nach den dunkeln Sagen,
 Die uns der Ahnen Fabelzeit erzählt,
 Das Reich für sich, die Krone selbst zu tragen;
 Auch ward ein zweiter Gatte bald erwählt;
 Sie will nach ihres Sohnes Recht nicht fragen,
 Nur weil sie seinem Vater sich vermählt,
 Sey dem der Lande Herrschaft zugesallen,
 Doch sie allein nur Eigenerin von allen.

Allein der Prinz, dem Ahnherrn nicht zur Schande,
 Alphons genannt, von wilder Pein umfangen,
 Daß seine Mutter will in seinem Lande
 Mit einem Fremdling in der Krone prangen,
 Erglüht im Herzen von des Mavors Brande,
 Des Vaters Reiche wieder zu erlangen,
 Und als er endlich alles wohl erwogen
 Wird auch von ihm sofort das Schwerdt gezogen.

Schon triefen von des Bürgerkrieges Schmachten
 Bei Guimaraens die vaterländischen Auen,
 Die Mutter will nicht ihren Sohn mehr achten,
 Nicht Lieb' ihm geben und das Land vertrauen,
 Nur Krieg und Waffen sind ihr stetes Trachten,
 Es mag die Stolge gar nicht übersehauert
 Wie schlecht der Mutterpflicht sie nachgegangen,
 So fest umstrickt sie sinnliches Verlangen.

Wenn Procne dich! Medea! Wuth entflammet
 Daß ihr es laßt die eignen Söhne tragen,
 Was an den Vätern Jegliche verdammet,
 So ist Theresä mehr noch anzuklagen.
 Von Sinnenlust und schndder Liebe-stammet
 Die Schuld aus der die wilden Gluthen schlagen,
 Ob Eines ließ den Vater Scylla sterben,
 Ob beider soll Theresens Sohn verderben.

u. s. w.

2.

(Lustige. Zweiter Gesang. St. 44 ff. — Jupiter spricht zur Venus, der Schirmerin der Portugiesen, und verkündigt das Schicksal der letztern in Indien.)

D fürchte nicht, du Liebliche! Gefahren
 Für deiner Lusitaner Kühne Reise,
 Was gelten mir der andern Götter Schaaren,
 Bei deinen Thränen, deiner sanften Weise!
 Die Griechen, Römer so einst herrlich waren,
 Verdunkeln bald mit hohem Ruhm und Preise
 Im Orient die grossen Lusitanen,
 Und glorreich wallen ihrer Siege Fahnen.

Und wenn Ulyß, der vielgereiste Mann,
 Entfloß Calypso's trugerfüllten Auen,
 Und Antenor die Küsten einst gewann,
 Wo des Limabus tiefe Brunnen thauen,
 Und auch Aeneas Scylla's Arm entrann,
 Und muthvoll durste die Charybdis schauen,
 So werden deine Erdkreß noch beglücken,
 Und neue Welten ihrer Welt gewinnen.

Denn Westen wird und Thürme, Schiffsfer, Pforten
 Die tapfre Schaar, o liebe Tochter! gründen,
 Im wilden Kampf die kriegerischen Horden
 Der rohen Türken vielfach überwinden;
 Die Herrscher Indiens, zu Sklaven worden,
 Soll ihre Hand in ewige Fesseln binden;
 Es soll durch sie in neuerrungenen Welten
 Bald das Gesez und Recht und Sitte gelten.

Vor ihm, dem Helden, der in hängen Tagen
 Hin nach des Indus alten Wogen strebet,
 Wird zitternd einst der Gott der Fluthen jagen,
 Wenn auch kein Lüftchen seine Wellen hebet.
 O Wunder! das noch nie sich zugetragen;
 Daß wild das Meer bei leiser Stille bebet;
 O starkes Volk, ob dessen Unterfangen
 Die großen Elemente furchtsam hängen!

Dort wo die Fluthen jetzt zu landen wehren,
 Erhebt sich mild und wirthlich bald der Strand;
 Da ruhen Flotten aus den fernsten Meeren
 Von Abend her, nach Morgen hin gesandt.
 Die Küste so, die Reise zu ersäweren,
 Des Truges listiges Geweb' erfand
 Wird unterthan des Lusius tapfern Söhnen,
 Die schlimme That zu büssen, zudbar frohnen.

Vor ihnen wird das rothe Meer erblichen,
 In banger Furcht trotz seines Ruhmes Glanze,
 Sie schmückt der Sieg in Ormus weiten Reichen,
 Zweimal die Herrscher mit dem Lorbeerkranze;
 Die Mohren die dem Arm der Heiden weichen,
 Creilt der Tod mit ihrer eignen Lanze,
 Wer gegen sie mit Kampf und Zorn entglühte
 Soll wissen daß er gegen sich nur wüthe.

Und Dio's Besten, nimmer noch erkriegen,
 Wird diese Heldenschaaren gern empfangen,
 Der wilde Feind soll zweimal vor ihr liegen,
 Und höher nur der Ruhm der Deinen prangen.
 Es glänzen fürchterlich bei ihren Siegen
 Und Reidentbraunt des Mavors rothe Wangen,
 Der Mohren seh' ich tausende verderben,
 Verfluchend Mahomet, die Heiden sterben.

Die schöne Goa muß den Feind verlieren,
 Und von der Wälle festen hohen Binnen
 Soll sie, die Herrscherin, das Land regieren,
 So keine Helden sich im Kampf gewinnen.
 Die Sklavensessel wird die Heiden zieren,
 Die noch dem Schwerdt zu hoher Schmach entrinnen.
 Und harte Ketten sollen Alle tragen
 Die Widerstand und Waffenspiel nur wagen.

Mit wenig Helden wird vor Feindes Heeren
 Sich Cananora hoch und herrlich schirmen,
 Und Calicut wird ihre Macht vermehren,
 Mit seinen Burgen, seinen hohen Thürmen.
 In Cochins Fluren, Cochins weiten Meeren
 Erglänzt ein Stolzer in des Kampfes Stürmen,
 Daß nie die Cithar Siege hat besungen,
 Gleich seiner, würdig ewigen Huldigungen.

So brannte nie von Mavors wilden Streiten
 Leucates Meer, in grausempörten Wogen,
 Da in der Bürgerschlachten bösen Zeiten
 August ans hohe Actium gezogen,
 Dem Römer Tod und Schande zu bereiten
 Der weit vom Nil und von des Bactrus Bogen
 Die Schaaren führte, daß die schöne Brute
 Den Segner hoch, Aegyptens Gabe, freute;
 Sechstes Heft.

Als einst die Fluthen lauterbrennend tosen
 Die deiner Schaaren Heldenkampf entzündet,
 Wenn sie die Heiden, sie die Götterlosen
 Der starken Hand, die Nothren überwindet;
 In Meeren die ans ferne Sina stoßen
 Im goldnen Chersonesus Herrschaft gründet,
 Und ihr gehorsam in des Aufgangs Zonen
 Nun Unterthanen froh und glücklich wohnen.

So wird, o Tochter! deiner Helden Hand
 Weit über alles Menschliche sich heben,
 Storreich vor Allen an des Ebro Strand,
 Bis wo des Ganges gelbe Fluthen schweben
 Vom Norden bis zum kalten Abendland,
 Dem eine Straffe Magellan gegeben.
 Entflogen auch die Todten ihren Reichen,
 Es mäßten deinen Schaaren alle weichen.

So sprach er, und der Maja schneller Sohn
 Ward zu der Erde hin sogleich beschieden,
 Der Flotte, welcher tausend Uebel drohn,
 Bald einen Hafen freundlich anzubieten,
 Doch daß der Held nicht zu Mombaza schon
 Anlandend sich vertrau dem falschen Frieden,
 Muß sich der Bote dort im Traume zeigen,
 Wo Sama's Wimper sich zum Schlummer neigen.

Er läßt die Flügel durch die Lüfte klingen,
 Bis ihm die Erde Ziel und Ruhe beut,
 Den Götterstab die leichten Hände schwingen,
 Der Schummer sanft auf müde Augen streut,
 Und sie die Todten an das Licht zu bringen
 Den Stürmen und dem Acheron gebeut,
 Vom wohlbekannten Helm die Stirn umgeben,
 Läßt er die Flügel nach Melinda schweben.

Und Fama mit ihm welche laut verkündet
 Der Schaaren Ruhm, so aller Macht bezwungen,
 Dem Jeglichen die eigne Glut entzündet
 Zu lieben den, dem Herrliches gelungen.
 Ihr reger Fleiß, ihr mächtig Streben gründet
 Der Lusitaner Gunst auf allen Jungen,
 Daß in Melinda schon die Wünsche brennen,
 Des tapfern Volkes Sitt' und Art zu kennen.

Dann will er nach Nombaza's bösem Strande,
 Dem nahe noch die langen Schiffe lagen,
 Daß sich ihr Flug nicht näher hin zum Lande
 Und in das Netz der Falschen möge wagen;
 Denn vor der Bosheit ew'ger Höllebande
 Muß alle List und alle Kunst verzagen,
 Und Heldenmuth mag wenig Hoffnung nähren,
 Wenn nicht die Himmel hohen Rath gewähren.

R — u.

II.

Des Johannes Secundus Küsse.

(Fortsetzung.)

D r i t t e r K u ß .

Gieb mir ein Küßchen, o gieb, so steht' ich, schmeicheln
des Mädchen,

Da berührte sogleich, küßend, den meinen dein Mund.
Aber wie der eine Schlange getreten, erschrocken zurück
prallt —

Riffest von meinem Mund schnell du den deinigen weg.
Das heißt nicht ein Küßchen, o Liebchen! mir geben, nur
so viel

Geben, ist nach dem Kuß schmerzlich erwachte Begier.

F ü n f t e r K u s s .

Wenn du, ganz mich umstrickt, mich an dich drückst mit
 Weichen Armen, mit ganzem Hals und Busen
 Auf mich sinkest, mit glühenden Liebesblicken
 In den Armen mir schwebest, o Neära!
 Und, dein Mündchen auf meinen Mund dann heftend,
 Mich mit Bissen bekämpfst, — gebissen abhnest —
 Und die schwirrende Zunge hier und da schnellst,
 Und die wispernde Zunge hier und da saugst,
 Lieblichdustenden, lindend, thanigmilden
 Säffeklingenden Lebensflammen — Odem
 Dem schwachsimmernden Docht, Neära! hauchest —
 Trinkend meine betäubte — glühnde Seele,
 Von wildflammendem Liebesfeuer schmachtend —
 Schmachtend von der unbändgen Gluth des Busens
 Meine Flammenbegierden, o Neära!
 Frisches, kühliges Fächeln meiner Flamme!
 Meine Gluthen mit einem Hauch verwehest:
 O dann sing' ich: Der Götter Gott ist Amor!
 Und es waltet kein größser Gott als Amor;
 Und ist Eines doch größser als Gott Amor,
 Bist du, meine Neära! du nur größser!

A c h t e r K u s s .

Welch wüthige Begierde
 Neära, loses Mädchen!
 Sieß dich in meine Zunge
 So fliegen, so sie saugen
 Mit schrecklich wildem Bisse?
 Dünkt dir denn das für gar nichts
 Daß ich von dir, ich einzig,
 So viel, so scharfe Pfeile
 Im ganzen Busen trage?
 Verübst du nicht heilloses
 Unrecht mit diesen Zähnen,
 Muthwillig an dem Stiede,
 Womit oft früh am Morgen,
 Womit oft spät am Abend,
 Womit durch lange Tage,
 Und bitter süße Nächte
 Ich deinen Ruhm besungen?
 Das ist, weißt du 's nicht, Harte!
 Das ist ja meine Zunge,
 Die die gelockten Haare
 Die liebeglühnden Auglein
 Die milchweißfarbgen Brüste,
 Den zärtlichweichen Nacken
 Der lieblichen Neära,

Weit über Jovis Sterne,
 Deneibet selbst vom Himmel,
 Im zarten Lied' erhebet:
 Die welche dich mein Glück,
 Die welche dich mein Leben,
 Und meines Geistes Blüthe,
 Und meine ganze Liebe
 Und meine ganze Herbe,
 Dich meine Liebeshöttin,
 Und meine treue Laube,
 Und weißes Lurkertäubchen
 Zum Reid Cythere's nennet.
 Ober ist es das nur eben
 Was dich, du Stolze, freuet,
 Dem Wunden zu versehen
 Von dem du weißt daß keine
 Verletzung, schönes Mädchen!
 Ihn so in Zorn kann bringen,
 Daß immer diese Neuglein
 Und immer diese Lippen
 Und liebewüthgen Zähne
 Die ihn so schwer beleidigt,
 In seinem Blute lassend,
 Er nicht nochmals besinge?
 O Ulgewalt der Schönheit!

D e r K u ß .

Einerlei Küsse sind nicht die mir die Seele bewegen,
 Küßt mich dein negender Mund, legt mich der thanige
 Kuß.

Aber auch trockene Küß' ergötzen mit eigener Anmuth,
 Oft durchrieseln sie mir, wärmend das innerste Mark.
 Lieblich zu küssen ist auch die zärtlich winkenden Augen,
 Den Urhebern des Leids dankend gefällig zu seyn.

Ober an beide der Wangen und ganzem Hals sich zu
 schmiegen,

An die Schultern von Schnee oder die schneeige Brust,
 Und mit Roth die Wangen, den ganzen Hals zu bezeichnen,
 Und die Schultern von Schnee, so wie die schneeige
 Brust.

Ober mit schwelgenden Lippen die wispernde Zunge zu
 saugen,

Und die Seelen sodann wechseln im Kusseverein.
 In den Körper des andern die Seele hinüberzugießen,
 Wenn den süßesten Tod schmachtend die Liebe dann
 stirbt.

Mich wird fesseln der Kuß kurz, lang, lan oder auch
 glühend,

Liebchen! ob du mir ihn giebst, oder ich gebe dir ihn.
 Doch wie sie nehmen du wirfst, so gieb mir niemals sie wieder,
 Jeglicher Wechselkuß scherze mit wechselnder Form.

Wer dann aber zuerst der Figur Abwechslung verfehlet,
 Niedergesenkten Blicks höre dann dieses Gesch:
 Küsse geb der allein dem Sieger soviel und so süsse
 Und so wechselnd als erst beide sich haben geküßt.

F i f t e r K u ß.

Thaulge Küsse zuviel gäb' ich, beschuldgen mich viele,
 Wie sie noch niemahls der Mund runzlicher Väter gelernt,
 Wenn ich mit gierigen Armen nun deinen Nacken umschlinge
 Und ich in deinem Kuß, Sonne! zerschmelze vor dir,
 Soll dann ängstlich ich fragen was man von mir sich wohl
 saget,
 Wenn ich ja selbst kaum weiß wer ich, und wo ich
 dann bin?

Dieses hörte Neära, die schbngehaltete, lachte,
 Schlang die schneeige Hand mir um den Nacken herum,
 Und gab mir ein Küßchen, verbukter als dieses hat nies
 mahls
 Cypria ihrem Mars schmeichelnd die Lippe geküßt,
 Und, was kummert dich, sprach sie, des strengen Hau-
 fens Entscheidung?
 Diese Sache gehbrt einzig nur meinem Gericht.

S w ö l f t e r K u ß.

Sagt was wendet ihr weg die züchtigen Blicke?
 Ihr, ihr züchtigen Frau, und keuschen Jungfrau:
 Nicht der Götter verstoßne Liebeshändel,
 Noch ausbändige geile Wollust sing' ich,
 Keine Lieder vom Lob Priapus, keine
 Die der mährische Lehrer nicht in Schulen
 Lesen kann mit der zartsten Knaben = Unschuld.
 Ich — ich singe nur unschuldsvolle Küsse,
 Keuscher Priester anscher Liebeschöre;
 Doch sie werfen noch her schamlose Blicke,
 Sie, die züchtigen Frau und Jungfrau alle,
 Weil vielleicht mir zum Lobe des Priapus,
 Unbedachtsam, ein Wörtchen einst entschlüpfte.
 Weit weg, lästiger Hause, weit von hier weg!
 Ihr, ihr Frau und Jungfrau schlechtgesittet!
 Was ist meine Neära vieles keuscher!
 Die doch ohne Priapus lieber Lieder
 Will, als ohne Priapus einen Dichter.

D. Hanson.

III.

Des Johannes Secundus Julia
oder
der Elegieen erstes Buch.

Elegie I.

Mag ein andrer die Musen mit blutigen Schlachten besetzen,
Wunden der Helben und Tod grausam verdoppeln im
Lied,

Daß es triefe sodann von zweimal vergoffenem Blute;
Ach! mir ist mehr als zu viel — einmal gefallen zu
sehn.

Ich will den fliegenden Gott mit der heiligen Mutter bes
singen,

Welcher mit zarter Hand neckende Pfeile verschießt.

Also ich: und indem ich dies sang, auf strahlenden Flügeln
Schwebte der Knabe mit Pfeil, Sackel und Bogen um
mich.

Werd' ich getäuscht? spigt er am Wegstein glühende Pfeile?

Ueber das Antlig hin flog mir schon Blässe der Angst.

Schrecke, so bat ich, mit deinem Geschoss nicht den Dich-
ter, der deinen

Fahnen aus freyem Gemüth längst schon zu folgen
bereit,

Und die gewaltige Macht, die weit sich dehnennden Reiche,
Welche verehren nur dich, neben der Mutter aus
Schaum,

In heiltbunenden Liedern auf heimischer Flur zu besingen
Eben beginnt; er ist dein, schone des Dornigen
auch!

Tener gerührt durch nichts, umstrahlt vom gekrümmeten
Bogen,

Sprach: empfang was hinfort ewig in Liedern du
singst.

Togo preise der Rechten, der wohlbekannten, Geschöpfe,
Lern, was Reizesgewalt einer Gebieterin vermag.

Raum vertauschet der Ton, so tauschte zugleich auch der
Bogen,

Und ich empfand im Geblüt gleich mit den Pfeilen den
Gott.

E l e g i e II.

Als bei meiner Geburt mein Loos die Schwestern mir woben,
 Von umwundenen Spill'n spinnend den Faden mir ab,
 Kam auf goldenen Schwingen der Knabe Cythere's ges
 flogen,

Sprach: auf dieses Kind hab' ich ein eigenes Recht.
 Seher, enthüll' ich sein Loos, fort ihr von der heiligten
 Wiege!

Ganz wie mir es beliebt, leben und sterben es soll.
 Und sogleich legt, gewandt, den Bogen er an, den ges
 krümmten,

Wenn nicht gehorsam sie sind, drohend mit hartem
 Geschloß.

Doch, verkehrend den Knaben der Götting, gehorchen sie
 der nun

Streichelt des harten Geschicks Faden mit weidlicher
 Hand,

Lacht' und sprach: o schon hieher, du tapfrer Alcides!

Ueber den einstigen Schimpf schwindet vom Antlitz die
 Schaam.

Lispelnde Worte sodann sang er mit leisem Gemurmel,
 Gleichwie ein lieblicher Wind säuselt in Zweigen
 umher.

Ich zwar hörte nichts, gehört soll es haben die Mutter,
 Und von eifriger Furcht lange noch haben gestarrt,

„Knäbchen! das unter des Himmels, des fremden, aethers
rischem Lichte

Wuchs, für welches, wie ich, alle die Götter besorgt,
Knäbchen! das unter der Last von meinen Waffen bald
seufzet,

Höre von meinem Dienst diese Belehrungen an:
Wann das Alter heran dir reift zu den Jahren des Früh-
lings,

Schmiege' ins freundliche Joch deiner Gebieterin dich gern.
Diese wird dir zu Theil, die, würdig des Lagers der Götter,
Ueber das deine die Pracht göttlicher Lager vergißt,
Welche dir das nachsetzt, was in Purpurfluthen der Indes
Was der Araber einsammelt auf glücklicher Flur,
Die dir theurer als Edelgestein' und der Könige Gold ist,
Lebend, in deinem Sinn, hin zu den Sternen ents-
schwebt,

Und dir, aus dem castalischen Quell einschöpfend, die silbernen
Becher mit eigener Hand, reichen, der reizenden, wird.
Staunen wirst du, wenn ich aus ihren Augen, den klaren,
Und so ganz ins Geheim, Flammen dir schwing' in
das Herz,

Wenn mit schweigender Senn' ich tödtliche Pfeile vera-
schicke,

Gleichwie der zürnende Witz kommt auf verborgener
Wahn.

Knäbchen! warum, ach! schwellen die kindischen Augen
von Thränen?

Wie kommt zitternder Schreck auf das erbebte Gesicht?
O du süßester Knabe! verschleiht auf andere Zeit dies,
Wann Ursachen so viel haben zu Thränen du wirfst,
Wieviel unter den Bäumen, im ersten Stürmen des Jah-
res,

Abgefallenes Laub, traurig, vergüllet die Flur,
Wou wieviel in bebauten Gärten, im rosigen Frühling,
Blüthen, vom Sephyr geraubt, silbern der Boden er-
glänzt.

Nichts ist aber so hart das nicht das Dulden besiegte,
Und ein großes Gemüth, welches von Leiden gedrückt.
Sie wird das schlummernde Haupt, besiegt, in die Arme
dir legen,

Um den geliebten Hals schlingen die schwachtende Hand,
Und wird Küß', und was auf Küsse noch süßer erfolgt,
Liebend durch lange Nacht' immer von neuem dir
weihn.

Also beharre geduldig in solcherlei holden Geschäften,
Laß nicht im Hafen das Schiff, bödsicher Schiffer,
allein.

Lern auslaugen das Gift, aus wundenden Augen gesendet,
Und mit den Augen, gleich ihr, wechselnde Flammen
entglühn.

Lern' auch, leiseren Fußes, zur Seit der Mitternacht
wandeln,

Hin den lieblichen Weg gehen, und wieder zurück.

Mit der Guitarre bei Nacht erweichen die grausame
Thüre —

Die besungne sodann schmücken mit blumigem Kranz,
Bis die nächtlichen Schauer die glühende Hitze dir fühlen,
Und die Vögel, die frühzeitigen, weinen mit dir.

Lern verschiedene Worte mit leichtem Winke verbinden,

Lern mit berechsamem Mund führen ein züchtig Gespräch,
Wie es Nafso mich lehrte, doch erst von mir noch belehret —

Dessen Grabmal zu seyn Comi's Gebiet nicht verdient,
Den die Mutter zum Führer, im Alter der üppigen
Jahre,

Mir erwählte, vertraut mit der entzügelten Lust.

Jener vermehrte zwar durch Lieben den Ruhm der Ves
singer,

Aber auch du wirst verehrt unter den Belgiern sein.

Dich wird die ewige Nacht des schattigen Todes nicht
drücken,

Und die Urne dich nicht decken, die alte, mit Nacht.

Ich will schaffen daß dir die Fackel, die erst dir im Busen

Lobern wird, eingebrannt: über der Asche noch flammst:

Immer liebe du nur, nicht wird das Lieben dich reuen;

Unsres Jupiters Hof hat ja nichts süßres als dies.

Oft war jener zwar schon von meinen Geschossen beleidigt,
 Und, ich erinnre mich, jüngst droht' er mir schreck-
 liches an,

Hätte mir Bogen und Köcher zerbrochen, doch aber die
 beste

Mutter verbürg mein Geschöß wohl in den paphischen
 Hain.

Doch bald bat mich der zorn'ge, bei dreimal tausend der
 Küsse

Stiehend, er wolle hinfort wiederum Wunden von mir.

Was hilft ohne die Lieb' ein tyrisches Lager? was Caseln

Nas von Falerner? was hilft, gäldengefület, ein
 Haus?

Was zu schmachten, betäubt von Aethiens würzigen
 Düften?

Was Schlaf bei der Suktarr', oder dem Murmeln des
 Quells?

Alles ist ohne die Lieb' ein Nichts, doch glückliche Liebe

Saubert den freundlichen Schlaf auch auf den Boden
 von Stein.

Tegliches Thal haucht hier Aethiens würzges Amomum,

Ueber den stolzen Palast liegt das niedere Dach.

Nicht die Länder der Erd' und die himmlischen Sphären
 besunge,

Ober der Thetis, der rauchstimmigen, fluthendes Reich.

Erstes Heft.

Nicht was die Sterne beim Auf und Niedergange bedeuten,
Die hoch, oder die tief mitten am Himmel man sieht.

Sing' auch nicht von den Waffen die siegreich führet dein
Cäsar,

Obgleich jener auch her stammt aus der Mutter Geschlecht:

Sondern gefällige Lieder verschmeiz' in liebliche Verse,
Welche durch Weichheit hinweg über mich tragen den
Sieg.

Dann will ich dich zu den Sternen, von goldenem Fittig
erhoben,

Auf des Parnassus Haupt, jeglichem sichtbar, erhehn.
Sollte die den Pöan zusamt den Kränzen verweigern;
Wirst du mit Myrthen bekränzt auf dem cytherischen
Berg."

Dreimal sang dies Amor, es nickten die Parzen dem
Sänger,

Aber von Ida's Höhen lächelte Venus herab,
Und erwärmte den kommenden Sohn in laulichem Schatten,
Wo der Narden Geduft so wie die Däfte des Jims
Und der Rose sich gießen in lebensstrebenden Zephyr,
Dessent Hauche das Gygis zittert am neyenden Quell.

Elegie III.

Wenn noch irgend ein Jüngling für schändend es hält, der

Gebietrin

Fesseln, in freier Brust sklavisch zu tragen, ein

Joch,

Wahrlich der weiß noch nicht was die feurige Venus ~~be-~~

deutet,

Von wahrhaftigem Feuer hat der noch niemals geglüht.

Dem erstarrte das Herz vor eisiger Kält' in dem Busen,

Welcher so schmeichelndes Joch nicht zu ertragen bereit.

Lässig sind Schönen mir nicht, doch auch der Sitte nicht

lässig,

Schöner Gebietrinnen Joch duldete Jupiter selbst.

Wäh! mit wie heimlicher Flamme mich meine Julia

schmelzet,

Von so dauerndem Feuer wird nicht der Aetna durchs

glüht,

Von so heftiger Glut nicht werden Enceladus dürre

Abern verzehret, auf dem lastet des Aetna Gewicht.

So wird vom Erstlingsfeuer der brausende Jüngling ges

trieben,

Dem mit fremdem Geschoss Amor den Busen durchs

bohrt.

Diese will ich jedoch, weil sie schön, geduldig ertragen,

Unter das fesselnde Joch schmiegeln die Hände, besiegt.

Diese mag mir Geseß' als Siegerin schreiben, und über
 Mich in der reizenden Hand führen der Adnige Stab,
 Von der Macht will ich Sturm' und Ungewitter erdulden,
 Und bei der Stille der Nacht gehen den einsamen
 Weg.

Auch wird der Frost nicht wüthen, auch nicht die Hitze,
 wenn gleich der

Hizige Knab' in mir doppelte Sonnen vereint.

Wohin meine Begleitung sie immer begehret, ich folge
 Wo für die Wagen nicht Bahn und für die Schiffe
 nicht ist.

Diese zerschmelzt mir das Mark und mag es ferner mir
 schmelzen,

Heitiger Knabe! du bist deiner Geschosse beraubt.

Daß mir die Stut nur nicht in den winternden Jahren
 erkalte,

Auch nicht wenn jener Tag graunvoll in Dunkel mich
 hält.

Wäre mir dann es verlichn, mit zitternder Hand sie zu
 fassen,

Darft' ich im Kusse dann aushauchen den fliehenden
 Geist,

Der, von den rofigen Lippen verzögert, vielleicht noch
 verweilte,

Und auf begonnener Bahn freudiglichkehrte zurück,

Und Elixiums Kun und der Seeligen Thale verachte
 Ueber der Herrin Kuß, welcher wie Honig so süß.

Elegie IV.

Sprossen erzeuget der Mai, nicht im Mai mit grünenden
 Sprossen

Sehen, ist unrecht, so sagt, Liebchen! ein alter Ge-
 brauch.

Auf denn zum Wettkampf! hast du mich ohne Sprossen
 gefunden,

Schent' ich dir was, wo du mit schmückest die schneeige
 Brust;

O! glücklich, was einst die Gegend des Leibes genießet,
 Deren Beschauung mir schon tausend der Freuden ge-
 währt.

Aber hei dir sey Gesetz, daß, nahest du ohne Bekränzung.

Du mir ohne Vorzug wenige Küsse nur giebst,

Küsse, denen die Macht, das entzündende Leben zu halten,

Wenn kein heilendes Kraut Hoffnung uns übrig mehr
 läßt,

Um die verlöschende Seele dem stygischen Nachen zu rauben,

Und auf verbotener Bahn wieder zurück sie zu flehn.

So ich: aber, die Lippen verschlossen, erwiederte Liebchen

Wenig, jedoch sehr viel sprach der berebtsame Blick.

Küß', und wovon du dereinst betheuerst, es gehe noch über
 Küsse, bebt'minst du von mir, wirst du nur Sieger
 auch seyn.

Sprach's, und sanft drückt' auf den lästernen Mund sie den
 Rosen-

Mund, und sagte: jetzt dies, mehreres wann du gesiegt.

Sieger werb' ich gewiß, du wirst, Cytherea, mir beistehn,
 Ehr' ich, Göttin, nur dich, Heilige, so wie den Sohn.
 Wettkampf will ich sodann mit der schwelgenden Rebe be-
 ginnen,

Welche die Nachbarbäum' über und über umstrickt.
 Nicht das Ephenelock' um den Eichbaum wird mich besie-
 gen,

So um der Meinigen Hals schling' ich die Arme herum.
 Ihr jedoch, o verzeihet, besiegte Herrscher im Purpur,
 Lächerlich werden sodann eucrer Schätze mir seyn.

Elegie V.

Nur ein einziges Mädchen wird alle die Sorgen mir wecken?
 Eine wird meine Lust, eine mein Leiden nur seyn?
 Eine nur wird die Jahre mit süßen Gebehrden mir kürzen,
 Deren mir nicht zuviel schenken Persephone wird?

Ob sie spröde nun ab von meinen Stathen sich wendet,
 Oder sie giebt sich mir leicht, raubet mich dennoch der
 Tod.

Nach unglückliche Liebe kann nicht das Leben mir fristen,
 Und bei Sterblichen kann nimmer ja wohnen ein Gott,
 Sondern ich will vielmehr, mein Leben! dich sterbend
 umfassen,

Und auf die Schultern herab sinke die Hülle dir dann;
 Lieblicher hänget ja wohl von schlankem Halse die Hülle,
 Als sie von einem Gefäss hinge, dem hohen, herab,
 Gleichwie, rächend, der Duhl' Anaxarete's, bittere Ver-
 achtung,

Mit gewürgtem Genick hängt, eine klägliche Last.
 Sey's nun der Ausgang; sey's der so des Liebenden
 harret,

Kind eines Trauergestirns! wer du auch sehest, so du
 liebst.

Aber im Blick noch werden die traurigen Zeichen die Sterne
 Wandeln, die statt des Lichts himmlischer Sterne mir
 glühn.

Und mit lustigem Blick — mit gräßlichem Scheine, das Leben
 • Nehmen und geben, und so nehmen und geben den Tod.
 Bitte, versagt mir den Tod, gebt Leben mir, Richter! ich
 bitte,

Ich bin nicht der des Tod man im Triumphe begeht.

Hefte du deinen corallen Mund Fußschnäbelnd an meinen,
 Binde von ihrer Pflicht Zunge wie Zähne nicht los,
 Und gieb hundert, o!, gieb mir tausend bescheidene Küsse,
 Gib noch darüber etwas, Liechen! ich werde zum Gott.
 Wißt du darüber mir nichts verleihn, nicht wenige Küsse,
 Lippen an Lippen auch nicht bluden im thauigen Kuß,
 Und du verstehst auch nichts vom Kampf des Zahns und
 der Zunge,

Siegt die Enkelin doch über das römische Weib.

Die du besiegst an Gestalt, wirst bald an Kunst du bestegen,
 Sehen die Götter nur auch. Glauben an meinen Ges-
 sang.

Mich wird weder die Eier des chaonischen Nestes bestegen,
 Noch, allwollend, des Zeus schwelgender Liebesgenuß.
 Denn was hilft es mit Runzeln das Angesicht dir zu ver-
 berben?

Diese kommen wohl so zeitig genug noch der Stirn.
 Was wohl hilfst mit den Wimpern die funkelnden Augen
 zu decken?

Nicht um die Stirn herum locken das dunkle Haar?
 Einstens wirst du die Augen in Erdchernen Höhlen ver-
 bergen,

Und das erkaltete Haupt decket verbleichendes Haar,
 Dann mit erlassenden Lippen vergeblich suchst du noch Küsse,
 Und mit erloschenem Blick noch zu verroynden ein Herz.

Niemand wolv dir das Haus mit blühenden Kränzen um-
schmücken,

Vor der verdeckten Schwel singet kein Liebender mehr.
Nein, so lang' es vielmehr das Schicksal vergdunt und der
Schwestern

Schwarze Gewebe, so pflück Rosen im blühenden Lenz.
Pflückst du sie nicht so werden sie welken, und fallen von
selbst ab,

Und mit entblättertem Schmuck stehn, ein verachteter
Busch.

Sieh den, welcher mit dir sich die duftigen Gaben will
pflücken,

Und bereit ist mit dir blühende Pfade zu gehn.

Laß uns die Gärten, benetzt von dionischem Thau, durch-
wandeln,

Laß uns den Flurenschmuck Flora's, der holden, bes-
schau.

Hier wirfst du die Violex und purpurbühnde Narzissen

Ganft mit dem Nagel der Hand pflücken, der zärt-
lichen, ab.

Binden will ich dir selbst vielfältige Blumen in Kränze,

Und dir damit das Haupt, Julia, schmückend, umziehn.
Wald, im Schatten der Myrt', ermattet wirst du dich lagern,
Wald mich verfolgen sodann, fröhlich, mit flüchtigem
Fuß.

Wald werd' auch ich langsam hinschleichen im Schimmern
den Grase,

Und dir, Flüchtige! bald folgen durch frohliche Klar.
Sollte mir unterdeß im Gehen die Flammen verdoppeln
Cynthus, neidisch auf mich, hoch aus der Warte von
Gold,

Dann du mein einziges, dann, du Flammenerfreuliches
Lüstchen,

Eräuße mir thauigen Hauch von dem besurparten
Mund,

Der, vom glühenden Schlund des lechzenden Mundes ge-
fogen,

Bis in das Innre der Brust, welche zerschmolzen, mir
rinnt,

Und den Scheiterhaufen verbräht, den weder die Ströme
Kühlen mir können, ja selbst nicht das unendliche
Meer.

Wem bewahrest du wohl die Klar Gold strahlenden Augen?
Wem die rundliche Hand? wem den so künstlichen Fuß?
Wem wohl woget der Schleyer, von milchigen Brüsten
geschwellt?

Wem bewahrest du? o wem? Lächeln und freundlich
Gespräch?

Wem wohl fluchst du zur Lust das lose Haupthaar in Locken?
Welchem glücklichen Mann werden die Küsse zu Theil?

Alles nur wirfst du dem Schiffer, dem unbankbaren, be-
wahren,

Der durch lethäische Flut schleppt das veraltete Boot,
Aus des Armen du wirfst zu den Kisten des Pluto gelangen,
Der Dreigöttin nur stets Furcht und Bekümmerniß
seyn.

Auf dich wird gewaltsam der Haufe der Vorzeit sich stürzen,
Mit hohläugigem Blick, und mit erblasstem Gesicht,
Paris und Theseus so wie der eidschwurbrüchige Jason,
So wird deine Gestalt preisen der mächtige Ruf.

Sag, warum achtest du nicht Umgang mit der Könige
Schatten

Pflegen zu können, wenn ich, lebend, verachtet dir
bin?

Bonne wird dir es sein, in meinen Armen zu schlum-
mern;

Bonne für mich, im Schooß, Liebchen, zu ruhen bei
dir,

Und die Seele mir aus mit meinen Küssen zu hauchen,
Deine Seele dann auch in mich zu saugen im Kuß.

Sey 's nun meine, mein Liebchen! sey 's deine, doch
wünscht' ich die deine,

Daß ich dir in der Drast lebte, du mir in der Drast.

So laß uns ausfällen mit Liebe die lenzige Jugend,

Tod erscheint, das Haupt ewig mit Nebeln umhüllt.

Ihr, o Fängling', aber, die ihr mein Seufzen bemerkt
habt,

Und den gebrochenen Blick, und den entseelten Gang,
Lachet der trunkenen Wort', euch ohne Sinn und Be-
deutung,

Und wenn irgend einmal pldtlich die Wange sich färbt,
Werdet ihr sagen sodann: unglücklich nicht hat er geliebet,
Wenn ihr einstens den Lohn meiner Beschwerden er-
fabrt.

E l e g i e VI.

Hätt' ich den Finger anigt des Praxiteles! hätte ich des
Mentor,

Des Lysippos anigt, oder des Phidias Hand!

Julia wünscht sich in Gold von meinem Meißel gegraben,
Und nicht nur im Gesang von mir gepriesen zu seyn.
Ich bin nicht der, ich bekenn' es, der himralische Formen
zu bilden

Weiß, doch der Herrin Befehl nicht zu gehorchen, ist
schlecht.

Nicht aus Marmor will ich, mein Liebchen! dem harten,
dich bilden,

Solcherlei Stoff geziemet nur einem rauhen Gemüth.

Silbne Meißel werden sogar dir bilden das Antlitz,
 Zu den Wangen, so weich, taugt nicht der Meißel von
 Stahl.
 Schon besieget der Ruf weit meine Kunst, und mich
 dünkt, ich
 Forme die Venus selbst, die den Olympus bewohnt.
 Geh' ich aber nun dich, und blicke dir nah in die Augen,
 Deren Glanz um den Sieg mit dem phöbeischen lütht,
 Wollen den pfeilvererschließenden Blick die Augen nicht tra-
 gen,
 Und des gewohnten Stifts weigert sich, sinkend, die
 Hand.
 Starrend entschwindet der Geist, der schon des künstlichen
 Sinnes
 Nicht mehr eingedenk ist, seiner sich selbst nicht bewußt.
 Ach! nicht sterblichen Wesen geziemt es Götter zu bilden,
 Muthlos staun' ich, und ach! werde mir selber geraubt!

Elegie VII.

Hinterlistiger Gott, mehr wild als die Fluthen der Mutter,
 Mußttest du so mit List fangen den Dichter, der dein?
 Weil du mir es befaßt auf gefälligern Ebnen zu schweben,
 Wählt' ich, auf deinen Befehl, leichtere Lieberchen mir,

Und weiltläufigen Stoff bot mir der gekrümmete Bogen,
 Mit eifflüftigem Schritt würdig zu hüpfen einher.
 Kaum begann ich das Werk, da führst du, tückischer Knabe!
 Meine Gebläterin fort, bringst mir den Feind in das
 Land,
 Und jetzt kommt der Bauer nun her aus entlegenem
 Städtchen,
 Fodert des Ehevertrags heiliggeweihten Bund.
 Die mit gräßlichen Schwüren er feyern will, an der Vers
 lobung
 Hintere jenem ein Specht und eine Schlange den
 Weg,
 Und die Wegebefehende Kräh', und beim ersten der
 Schritte
 Fühl' er den Unglücksstachel an dem zerstoßenen Fuß.
 Kann auch dieses ihn nicht abschrecken, so wie ich es
 wünsche,
 Dann treff' ihn das Geschick, das ihm die Götter ges
 droht.
 Unter dem rollenden Rad' im Staube verlier er das Leben,
 Und das zerschmetterte Herz freffe der Vogel ihm
 aus.
 Oder, versenkt in die Flut, die Ungeheuer des Meeres
 Speis' er, welsch reichlich Geschenk will ich dir, Meers
 gott! dann weihn.

So wird nie dich umarmen, dich nie, die weinige, Küßten
 Dieser Lüßling, und nie fühlten des Frevels Genuß,
 Durch den gewaltsamen Tod die anderen Jünglinge war-
 ren:

Nicht mit thörichter Hand störe des Dichters Genuß!
 Ob du aber nun selbst hinwendest zu jenem die Flammen,
 Oder es treibt vielmehr, Julia! dich dein Geschick,
 Will ich, in Liedern klagen, dich ganz unglückliche! wei-
 sen,

Die zu des fremden Gemahls Lebensgefährtin man
 zwingt.

Dich, die man unter die Schaar der menschlichen Sklaven
 vermischt,

Um aus kleinem Wort' ewiges Unglück zu ziehn.

Ach! du konntest, mein Liebchen! du konntest Gesetze mir
 schreiben,

Und aus dem reizenden Mund sprechen mit herrischem
 Ton,

Und in meinen Gefängen die höchste der Stellen behaupten,
 ten,

Meines Saitenspiels Ruhm erster und spätester seyn,

Und in dem Kreis der Mädchen, so einst von liebenden
 Dichtern

Hoch in Liedern geehrt, auch mit gepriesen dich
 sehn,

Gleich der weiche Corinna, nur fälschlich, Nafo genannt
hat,

Deia, Nemesis, wie mit dem gelocketen Haar

Cynthia, hehrer Gestalt, wie Gallus, deine Lycoris,

Deren unsterblicher Reiz ihnen in Ewigkeit blüht.

Diese Gestalt auch verdient in Liedern die spätesten Zeiter

Noch zu schauen, und nicht, gänzlich nur Asche zu
seyn,

Daß die kommenden Zeiten mein inniges Lieben erfahren,

Daß ich die Treu ihr nie habe, die schöne, verlegt,

Und Jünglinge, geschmückt, und die zierlich geschmücketen
Mädchen,

Welche sich Cypria's Dienst haben, dem süßen, ges
wehlt,

Dir mit Kränzen von Myrt' und Violeten bestreuten das
Grabmal,

Einer dann spräche davon: leise bedeck dich das Grab.

Wohl vermochten etwas auch meine Camönen zu leisten,

Herrschte nur nicht das Geschick, Hymen, der feind
liche, nicht.

Nicht weit dem Virgil den ersten der Kränze die Nachwelt

Gab, und des Flaccus Gesang ohne Befugniß verschmäh't,

Ober den Dichter mit Unrecht, den Umbria zeugte, vers
achtet,

Dessen langer Gesang einzig nur Cynthia war,

Leben wird auch das künstliche Werk des pelignischen
Dichters,

Den mit Führer ja selbst Venus dem Sohne gewählet,
Dich mit geschmückter Tibull! wird der ewige Tag nicht
verlöschen,

So lang' Amor nur noch waltet mit Gluth und Ges
schloß;

Sollt' die kommende Zeit mich auch nicht zu diesen ges
sellen,

Welches zu hoffen; die Schaam mir und die Eitte Ver
beut,

Wird so zu dunkler Nacht doch nicht meinen Namen
verdamnen,

Künstlich dich? hat mir wohl dies einstens die Göt
tin gelobt?

Welche, das busstige Haar geflochten und myrthenbekrän
zet,

Hochansehnlich und hehr wolket mit schwebendem
Fuß?

Nach wie den einstigen Kellern so freundlich das Leben das
hinfloß!

Welche zum Opfer sich frei Venus, der freien, geweiht;
Da nach konnte man nicht den knechtischen Namen der
Ehe,

Hymen wurde noch nicht unter die Götter gezählt,
Sechstes Heft.

Ueberall pflog man hier und dort in Gemeinschaft der
Liebe,

Einen eigenen Kreis kannte man damals noch nicht.
Noch kein Ehebrecher, durchbohrt vom Schwerte des
Satten,

Mit dem purpurnen Blut färbte den spiglichen
Strom,

Noch nicht knagelichte Hut des Hüters beschränkte das
Mädchen,

Mit dem verhassten Thor schloß man die Häuser nicht
zu.

Kein befriedeter Stein stand rüchelnd auf ländlichen
Fluren,

Und noch hemmte kein Schlag damals den stürmischen
Weg,

Aber nachdem an das Haus die Thür', an die Thüren des
Schiffes

Kam, und der Schiffersmann lachte der wogenden
Fluth,

Fruchtlos anvertrauend dem schwankenden Wrathe das
Leben,

Auf zerbrechlichem Boot schiffte nach fremdem Werke,
Und die Felber, umgänzt von neuer Verwahrung, es
schienen,

Und ein jeglicher selbst neue Gesetze sich schrieb,

Fühlte die harten Gesetze zuerst nun Venus, und sank nun
Mit geknechtetem Fuß bis zu der Sklavin herab.

Sterbliche! schreibet Gesetze für eure frevelnden Thaten,
Bindet die Göttin nur nicht, schuldlos, mit fesselndem
Band.

Wohl, weil einstens sie in den lemnischen Ketten ver-
sacht ward,

Hat sie verdient daß sie jetzt eure härteren trägt?
Seiten, o ist es erloscht, so kehret ihr einfliegen wieder!

Unter der Sichel Saturnus laufe von neuem die Welt,
Dann wird des Karcks unkundig, des Flugs unkundig,
des Krümmen,

Gütig der Boden und gern bringen die Saaten hervor,
Wiederum werden die Götter die Flur, die verlassne, bes-
suchen,

Ich werd' im sichern Genuß lange der Liebe mich freuen.
Der du indes mit der Sichel mir in die Saaten zu fallen,
Wagtest, o wäre dir schon, was du dir wünschtest, ers-
füllt!

Spotten müßte dir Jans voll List mit ewigen Rändern,
Nimmer sich dir zur Luß fügen, noch schmücken das
Haupt.

Sondern sie trachte nur schön der Jünglinge Schaaren zu
schönen

Klagwerth bist du, und doch wirst du von niemand beklagt.

Wollt dies keiner von allen für ungerecht wird erklären,

Wenn ein reizendes Kind deiner Umarmung entflieht,

Wenn ein solches Gesicht sie flieht das beim der Rebecca

Streichet, wenn mit Dolch sie auf die Edhne sich stürzt.

Dieses jedoch kann jene mit ruhigen Blicken beschauen?

Erspähet nicht aus, noch hält sich mit der Hand das
Gesicht?

Dieses vermagst du zu sehn? den Klob vermagst du zu
Lieben?

Julia? doch du sprichst: Liebe verblindet ihn mir.

Nicht heißt liebt er, er liebt, unwürdig geliebet zu werden,

Tausend andere giebt's, welche dein Reiz dir besiegt;

Und schon seh ich den Tag bereiten da jenem dein Antlig

Lästig, so wie dein Nahm' immer nur lästig erscheint.

Frostige Julia! wann dann langsam die Nächte dir schleichen

Wirft du wünschen, mein Arm schlänge sich dir um
den Hals.

Wah! ich, Julia! komme dann nicht, ermattet von
freunder

Liebe kommt er und steigt, zitternd, aufs Lager zu dir,

Um, mein Leben! das werth wohl eines süßeren Lagers

Viel mit Gewanden verschänzt, kraftlos zu ruhen bei
dir.

Dann kannst du Wes eine nur sehn mit ewiger Sehnsucht,

Das das Schicksal dich schnell deckt mit ewiger Nacht.

Doch verschonet ihr Mächte! die Schönheit zu tödten
ist Frevel,

Einen erhabenen Ruhm bringt euch ein anderer Tod.

St e g i e VIII.

Ist er gekommen der Tag, wo die reizende Julia doch ins

Ewigwährende Joch ihres Gemahls sich begiebt?

Welcher mich zwinget mein Lieben auf etwas anders zu
wenden,

Welcher ganz aus dem Sinn löschen die Liebste mir soll?

Wie noch keine geliebt ward, keine geliebet wird werden,

Ob das Leben mir kurz, oder noch lange mir währt.

Schon vertraut sie dem Bund, mit fremder Rechte ge-
schlossen;

Einem Bunde, dem schon Götter, zu trennen, bereit.

Wald wird begangen der Tag mit Gelagen und fröh-
lichen Reigen,

Und ganz ohne mich, Tag! werd', o ich bitte! zur

Nacht.

Pythias! soll ich es fest dir glauben daß einst du den Dichtern

Vater, den heiligen, warst, berge dein strahlendes Haupt!

Aber du, Jupiter! schandre mit glühender Rechte die
Blige,

Und nur einzig von dem Leuchten erglänze der Tag.
Du, des Jupiter Gattin, o zeige wie sehr du für solche
Ehen besorgt bist, selbst durch herabstürzende Fluth!
Tausch' ich mich, oder verbirgt sein Antlitz Cynthius
wirklich?

Er verbirgt es, und Nacht, dunkel, decket die Flur.
Wird hin stürzen die Ström', in der Luft dicht schwebet
die Meerfluth,

Und der Himmel zerbricht von der entzündeten Glut.

D. Hanson.

IV.

Aus dem Italiänischen.

I.

Prolog, aus dem Pastor fido des Guarint.

Wenn durch ein alt Gerächte
Von euch wohl nicht geglaubt und unbeachtet,
Ihr je einmal von dem verliebten Flusse
Vernommen habt die Wunder:
Wie der geliebten Arethusa flüchtge
Und spröde Welle folgend,
Er lief (o Amors Macht!) die Eingeweide,
Die innersten der Erde
Durchbringend und des Meeres,
Dorthin wo unter Aeina's großer Masse
Ob donnernd, ob erdonnert der Gigante

Von wildem Feind entbrannt,
 Feindliche Flammen auf zum Himmel schleudert;
 Der bin ich. Einst vernahmt ihr's, jetzt sehet
 Ihr's so erprobt daß Glauben
 Zu weigern euch nicht ziemet.
 Sieh! den bekannten alten Lauf verlassend
 Durch unbekanntes Meer die Woge treffend
 Des Königs der Flüsse,
 Steig' ich hier auf, und kehre froh, zu schauen
 Wie frei und schön zu sein es vormals pflegte,
 Werddet jetzt und dienend,
 Dieses mein altes Land, von wo ich stammte.
 O theure Zugerin! Was deinem Sohne
 Wiedererkannt Arkadien!
 Erkenne deinen theuren
 Mytheus, minder nicht denn du einst ruhmvoll.
 Dieses sind die Bezirke,
 So glänzend eine Zeit, dieses die Wälder,
 Wo lebte und wo starb die alte Tugend.
 Es flüchtete allein in diesen Winkel
 Des ehrnen Welt, glaub' ich, das goldne Alter,
 Als es entfloh den frevelvollen Menschen.
 Hier sah man, nirgend andres:
 O'schne, wäthige neidlose Freiheit
 Erblühen; süßer Sicherheit genießend,

Bewacht nicht und in waffenlosem Getreben
 Umgab ein Volk, untrügerisch,
 Von Unschuld und von Tugend eine Mauer,
 Welt undurchbringlicher als aus bestem
 Gestein der großen Thebe
 Der tbnerische Meister einst erhoben.
 Und wann in Krieg und Aufruhr Gräcken brannte,
 Und seine andren kriegerischen Wälder
 Bewaffnete Arkadien,
 Gelangt' allein zu diesem heiligen Theile,
 Dem heiligen Asyle
 Doch niemals weder freundlicher Drommete
 Noch feindlicher Getöne.
 Und so nur hoffte Thebe und Corinthus
 Mycene und Megara, Patea und Sparta
 Zu triumphiren über seine Feinde,
 Als es hoch hielt und schirmte
 Dies freundliche dem Himmel heilige Wäldchen,
 Des segenreiche Schutzwehr jene waren
 Auf Erden, dies die ihrige im Himmel,
 Mit Waffen jene kämpfend, dies mit Bitten,
 Und führte gleich ein jeder
 Hier schäferliche Kleidung nur und Namen,
 War dennoch nicht ein jeder
 Roh, weder an Verstande noch an Sitten;

Denn einer war beflusst
 Zu spähen in Sternen und den Elementen
 Nach der Natur Geheimniß und des Himmels;
 Ein andrer zu verfolgen
 Die Spur des flüchtigen Wildes;
 Mit größtem Ruhm ein andrer
 Wägen zu fällen, Oer anzugreifen;
 Im Lauf erbot sich dieser
 Schnell, mit dem harten Cestus
 Gewaltig der, und unbesiegt im Ringen.
 Der schwang den Wurffpiß, der traf mit dem Pfeile
 Das angewiesne Zeichen,
 Der hatte andre Dings Begier, wie jeder
 Seinem Geiste folgte;
 Der größte Theil verehrte
 Die heiligen Mufen, Studium und Liebe,
 Beglückt einst, jetzt unseelig und verachtet.
 Wer aber läßt mich sehn nach so viel Jahren
 Hieher versetzt Arkadien
 Wo sich die Dora in den Po hinabstürzt?
 Dies ist ja der Bezirk, dies ja die Hölle
 Der alten Ericina,
 Was jener, der dort aufsteigt, ist der Tempel
 Der großen Cynthia heilig? Wie erscheinet
 Mir solch erstaunlich Wunder?

Reich' ungewohnte Kraft, weß' neue Lügen
 Wälder und Länder zu verpflanzen, seh' ich?
 O königliches Mägdlein,
 An Alter Mägdlein und schon Frau an Weisheit?
 Die Tugend eures Amtes,
 Die Kraft ist eures Blutes,
 (Nicht gewahr' ich) große Catharina,
 Jenes erhabenen glorreichen Blutes,
 Des Monarchie Welten geboren werden.
 Diese so großen Dinge
 Die Wunderwerke scheinen,
 Sind euch gewohnte, angebohrne Werke.
 Wie jener Sonne die in Osten aufsteigt
 Soviel anmuthige Dinge
 Die Welt gebiert, Kraut, Blumen, Laub, so viele
 In Himmel Erde Meer belebte Seelen,
 So steht man eurer mächtigen stolzen Sonne
 Die von dem großen, durch euch hellen Westen
 Ausging, in jedem Klima
 Reich' und Provinzen werden,
 Und Palmen wachsen und Tropfäen keimen.
 So neig' ich mich denn euch, erhabne Tochter
 Jenes Monarchen, weßthem
 Auch wenn es nachtet, nicht die Sonne sinket,
 Gemahl des großen Herzogs,

Des Glanz, des Kunst, des Rechte. Vohr der Himmel
 Zum Hüter ihn zu stellen
 Italiens Felsenwällen;
 Doch nicht bedarf es mehr alpiger Felsen
 Schirmung, noch rauher Klippen;
 Es stehet doch Italien,
 Durch euch geschützt, und ist seine Schutzwehr
 Statt großer Alpen eine große Seele.
 Jenes sein unbefestigtes
 Gewalt'ges Kriegesbollwerk,
 Durch euch ist es den Feindesvölkern worden
 Zu einem Friedenskempel,
 Wo eine neue Gottheit wird verehret.
 O lebet nur, o lebet
 Einmüthig lange Zeit, ihr großen Seelen,
 Denn von so heiligem ruhmvollem Bunde
 Erwartet große Dinge
 Die Welt, und weiß, worauf die Hoffnung gründen,
 Wenn sie im Osten hinsieht
 Auf ihr verlorrenes Reich mit so viel Creptern,
 Ein würdger Kampfplatz, einzig
 Für euch, großherzger Carl, und noch geprägt
 Mit den Fußstapfen eurer großen Ahnen.
 Glorreich sind jene Lande,
 Glorreich das Blut, glorreich sind eure Namen.

Gestalt, Gedanken und Gemüther glorreich,
 Wohl glorreich werden sein auch Werk' und Thaten.
 Doch während goldne Kronen
 Ich künde und das Schicksal sie bereitet,
 Verschmähet auch nicht diese,
 Die auf den Höhen des Pindus
 Aus Kräutern und aus Blumen sind gewachset,
 Von jener thürreicher Schwestern Händen,
 Die trotz dem Lode andern Leben geben,
 Zwar kleine Gaben, aber dennoch solche,
 Daß, weihet sie, das Herz mit reiner Neigung,
 Der Himmel auch sie nicht verschmähet; und wenn nun
 Von euren heitren Himmel ein'ges Wehen
 Freundlicher Lust nicht mangelt,
 Wird ihnen einst die Laute,
 Die tändelnd ihr euch singet
 Bärtliche Lieb', anmuth'ge Hymnen —
 Drommete worden — Schlachten und Trophäen.

G.

2.
 B a l l a d e
 von Guido Cavalcanti.

Ich fand einst eine Schäferin im Haine,
 Von schönern Scheine, als ein Stern der Blüten:
 Die blonden Haar' in krausen Ringelbüscheln,
 Mit liebevollen Neuglein, Rosenwangen,
 Die Schäfschen hütend mit dem schwanken Stäbchen,
 Die nackten Füßchen hell im Thane prangen;
 Sie sang, als trieb' sie Liebesverlangen:
 Es waren alle Reize, sie zu schmücken.

Mit liebevollem Grus sogleich ich grüße,
 Und frage sie ob sie so ganz alleine,
 Und sie erwiedert mir so hold und süße,
 Sie wandle hier im Wäldchen ganz alleine,
 Sprach: „Singt das Wdglein lockend in dem Haine,
 Dann wünscht mein Herz den Busien zu erblicken.“ —

Als sie mir so ihr Inneres gestunde,
 Und ich im Haine hört' das Wdglein singen,
 Sprach zu mir selber ich: „Nest ist die Stunde,
 Die Schäferin fang' in der Freude Schlingen.“
 Ich wollte Küsse bloß von ihr erringen,
 Wat sie, mich nur umarmend zu erquickten.

Sie faßt die Hand mir mit Liebesverlangen,
 Sagt daß ihr Herz erwählt mich zum Genossen,
 Führt mich, wo wir von freiem Laub' umfangen,
 Wo ich sah Blumen aller Farben sprossen:
 Und dort hab' ich so süße Lust genossen,
 Daß ich der Liebe Gott wahr' an erblickte.

5.

V.
Prometheus
über die Schöpfung des Menschen
von Carl Staffeldt.

Aus dem Dänischen
von Laurenz Paulsen.

Prometheus blickt vom Felsenfuge
— Des Caucasus hochgethürmte Spitze —
Der Dinge verschlungne Kette entfang.
Durchmusternd der Glieder Stufengang.
Zwischen Gott und Ding
Fehlt ein Ring!
Das ewige Verhängniß mich ersehen
Den großen Reif hineinzudrehen;
Stolzer Kronion! nicht mehr allein
Fassest das Leben in Formen du ein.

Wirfende Natur, o halte
 Ruhend deinen Athemzug!
 Nacht! du heimlich, es walte
 Um den blendenden Tag dein Flug!
 Komm Betrachtung mit weitendem Sinne,
 Komm Begeisterung von himmlischer Sinne!

Und der Strom des Denkens brauset,
 Und das Herz den Blutstrom schnell;
 Zehnfach von der Lippe Leben fauset,
 Und die Brust des Göttersohnes schwellt;
 Denn der Begeisterung Schwingen
 Ihn glühend umfingen.
 Aus des Innern Tiefe strebet
 Siegend auf und herrscht und lebet
 Seines Werks erhabtes Ideal,
 Schön wie ein Gott vom sternreichen Saal.
 Aus der Erde Lavagrast,
 Und der Metalle schimmerndem Grabe
 Tief von des Meeres schäumender Rüst,
 Hoch aus stürmenden Hallen der Luft,
 Mit zauberndem Alchemie
 Der Elemente Geistes er ruft,
 Und aus der Natur wiederhallenden Reichen
 Von oben und unten Wundern steigen:

Die Elementargeister.

Japetide! wir kommen, wir kommen,
Haben die mächtige Stimme vernommen!

Eumenen.

Aus Dunkel und Nacht
Und goldener Pracht
Den Unterrichtsbohnen
Entellen wir Enomen.

Ondinen.

Aus bläulichen Hallen,
Und perlvoller Bahn,
Auf Strebmen wir wallen
Dem Lichte zu nahen.

Elyfen.

Aus röhlichen Lüften
Die Balsam entdüften
Und leise uns wiegen
Sur Erde wir fliegen.

Salamander.

In wirbelnden Scharen
Dum Ketna wir fahren,
Mit Feuerbrandskränzen
In stännden Längen.

.Alle.

Wir waren! wir waren!
 Oh himmlische Schaaren,
 Oh Erde und Zeit,
 Da gab es Streit.
 Nun einig wir gebett
 Einander die Hand,
 Der Schöpfungen Leben
 Erzeugt unser Band.

Wir kommen im Bund
 Aus Höhen und Grund
 Aus Feuer und Meer,
 Was ist dein Begehrt?

Prometheus.

Helfst den Sprung zu gleichen
 Zwischen Thier und Gott,
 Mit dem Wesen dem sich alle neigen
 Das die Erd' besitze durchs Gebot.

Sturm und Flammen,
 Erd' und Meer,
 Erfüllt mein Begehrt,
 Und mischt auch noch Regeln zusammen!

Gnomen.

Das Feste als Gabe
Die Gnomen verleihn.

Dndinen.

Die fließende Gabe
Dndinen dir weihn

Eylfen und Salamander.

Das Eblere weben
Wir Mächtigen ein,
Dem Ganzen wir geben
Vollendung und Seyn.

Eylfen.

Der Lippe wir spenden
Das webende Leben.

Salamander.

Dem Busen wir senden,
Uns wirbelnd, das Weben.

Alle.

Faßt den Wirkungsstab, denn wir,
Kranke, helfen dir!

Da schaut der herrliche Titan
 Sein Bild in rieselnder Spiegelflut an,
 Ruhend an dem goldnen Stabe:
 Doch plötzlich mengt er mit mächtiger Hand
 Die See und das Land.
 Da liegt im formlosen Grabe
 Umarint vom todgebohrnen Leim
 Der Menschheit Keim.
 Doch den Stoff begeistert zu bezwingen
 Weiß sein Künstlerfleiß,
 Blumen gleich, erkohrne Formen springen
 Leicht hervor auf sein Geheiß.
 Endlich naht des Götterwerkes Ende,
 Und vollendet steht es da im All,
 Sein Fußgestell der Erdenball,
 Des Himmels Wölbung seine Blende.

Doch ach! es fehlt des Hanches Weben,
 Noch hält der Tod das Leben fest,
 Da schmilzt des Sylfen lauer West
 Der alten Lippe Widerstreben;
 Der Purpurmund, durch Wärme weich,
 Entfaltet sich der Rose gleich.

Doch ach! das Herz steht unbewegt
 Nicht das Herz die Welle schlägt.

Da flammend — der Salamander sprühet
 Einen Blitz in den Busen hinein,
 Es schmilzt der Stein.
 Und es häpset das Herz, und es glühet
 Des Lebens gerbthete Flut,
 Und unter Lilien blühet;
 Der Wange Stut.
 Das Auge, gleich einem Sterne,
 Beherrschet die neigende Ferno.

Da ruft entzückt Prometheus:
 O herrlicher Vater Uranus!
 Von deinem ewigen Nebel du sende
 Herab den Blick zu der Welten Ende!
 O schauet, Titanen!
 Unseelige Ahnen!
 Auf ird'schem Gefilde
 Euer athmend Gebilde.

Horcht! der Athem schwebet,
 Seht, der Busen sich hebet,
 Und Blicke hinellen
 Worin sich Erweilen
 Das Meer und die Erde,
 Die himmlische Herde.

Doch ach! Gefühl ihm fehlt und Schranken,
 Und selbst kein Thier annoch,
 Gefesselt stehts in kurzen Schranken,
 Und trägt der Pflanze enges Joch
 O hört von ätherischen Höhen
 Wohlthätige Feen!
 Des Uranus Sohn,
 Verleiht das Begehren,
 Ein schaffend Entbehren
 Dem athmenden Thon.
 Schenket, ihr Nixiden!
 Die Zaubergewalt
 Lieblich zu bilden,
 Form und Gestalt
 Kunde des Sollens,
 Des mächtigen Wollens
 Herrschende Kraft;
 Geflügelt erschafft
 Abelndes Denken,
 Tiefes Senken,
 Hohes Erheben,
 Unendliches Streben!

Und auf des Aethers hochgewölbtem Dom
 Sterne sich zur goldenen Coucha fügen,

Von der Bräut'ung Feen hold sich biegen
 Gleitend auf der Lüste sanftem Strom.
 Ringum wird es Morgenröthe
 Und ihr erstes schmelzendes Gesicht
 Haucht in der Bäche murmelnden Fall
 Die Nachtigall.

Es kommt aus ätherischen Hallen
 Der Lenz mit neuem Entzücken
 Die höhere Natur zu schmücken,
 Und Brautgesänge schallen,
 Mit selbigem Wohlgefallen
 Himmel und Erde zusammenrollen.

Die hellen Feen.

Im zirkelnden Kranz
 Um dich wir uns schwingen,
 Den himmlischen Kranz
 Zur Erde wir bringen.
 Wir segnen dich, reiche,
 Göttergleiche!

Die Königin der hellen Feen.

Durch diesen Kranz um deine Stirn empfang
 Was Götterhuld dir, Liebliche, beschied:

Ein Lächeln blüh' auf morgenrother Wange,
 Bewußtseyn wink' vom hohen Augentied;
 Entbunden sey des Todes starrem Swange
 Des Wohllauts und der Sprache mächtig Sted;
 Es hebe sich dein Thron im Strom der Seiten,
 An deiner Krone flechte Ewigkeiten.

Da um den Mund ein Lächeln schwebte,
 Und von der Lippe: lieblich, bestete.

Des Herzens helle Feen.

Wir spinnen und bereiten
 Des Herzens bebende Saiten,
 Natur und Gottheit greifen in die Harfe.
 * Horch der Metabolen Sinn!
 Du findest zu deinem Bedarfe
 Alles darin.

I.

Des Herzens Töne sich stülte
 Zur Akharmonie;
 Durch die Macht der Sympathie
 Alles und in allem dich empfinde.
 In des Gefühls belebendem Arm:
 Werde das Liebste wachsen und wärm:

Götteröhne

Ienem entsprächen,

Scetige Löhne

Dieser entsprächen.

Freude, die vermiste, bringe
 Du, ein Gott, zum Scyn,
 Und neue Ringe
 Flecht' in der Dinge
 Kette du ein
 Es locke den Reihn
 Der Götter das Schöne,
 Formen und Löhne
 Aus himmlischem Saal
 Ins irdische Thal.

Im hohen ätherischen Blaue
 Das wölbend sich über dich biegt,
 Den hohen Allenkenden schaue,
 Am Busen die Ewigkeit liegt.
 Und im allmächtigen Arme er hält
 Die Tochter, die Welt.

Die hellen Feen der Barmhertzigkeit.

Die Frucht des Denkens altert nie,
Es welken die Blumen der Phantasie.

I.

Ich herrlich verleihe
Der Ewigkeit Weihe,
Den hohen Gedanken
Ueber deine Schranken
Zum Himmel er eile
Und gastlich weile
Auf Jupiters flammendem Reite.
Herrsch' im Reiche der Natur,
Verfolg' der Dinge fernste Spur,
Zum Abgrund steige,
Zu den Sternen entweiche;
Und kühnlich helle
Am dunklen Fuß
Des Schicksals, die Quelle
Wom reißenden Fluß
Der Zeit du auf,
Und decke den Plan der Schöpfung auf.
Den lichtumstrahlten Gipfel steig' empor
Zum glänzenden Chor.

Von jenen ersten Idealen,
 Die, heilig und rein,
 Im stürmenden Seyn
 Mit schwachem Lichte sich mahlen.

2.

Mit dir ich vermähle
 Handlung, die Seele
 Des höheren Seyns,
 Und ewige Thaten, die Frucht des Vereins
 Der Zukunft berichte
 Die Weltgeschichte.
 Auf deines Werkes Gipfel drücke
 Vollendung den Kranz,
 Und wechselnde Jahrhunderte entzücke
 Des Werkes Glanz.

3.

Ich flechte dir die herrlichste der Kronen
 In der Gewißheit allen Regionen;
 Hier an den Busen das Schicksal dich drücke,
 Und lächelnd auf alles du blicke.
 Der Ueberzeugung Ringe
 Um das All der Dinge
 Zur Kette verschlinge.

Die Zeit bewahre deine Gesetze;
 Und nie sie verlege.
 Denn es folgt der Welten Gang
 Deiner Gedanken Zusammenklang.

So die ätherischen Fern sahen,
 Und die Lilien scepter schwangen.
 Würdig zu stehn im olympischen Saal
 Stand auf der Erde ein Ideal;
 Ein fremdes Entzücken durchfuhr
 Leise die bewundernde Natur;
 Es leerten sich der Morgenröthe Quellen
 Und in des Lichtes Rosenwellen
 Lag, in dieser Schönheit nie erwacht —
 Wie in der Blätter Purpurhülle
 Der innre Keim, des Duftes süße Fülle —
 Die Erd' in reiner Frühlingspracht.
 Natur im Schaffen sich erschöpfte,
 Uns Keußerste das Keußerste sich Endpfte.

Welches Grauen und Pittern?
 Welch Dräun von nahenden Ungewittern?
 Flüchtende Wolken vorüberziehn,
 Die Feen entfliehn!
 Die Sonne erkaltet,

Die Erde sich spaltet,
 Und berstend entfaltet
 Des Abgrunds Schoß.
 Es reißen sich los
 Die schwarzen Schaaren
 Der Feen, und fahren
 Im heulenden Chor
 Auf Flammenwirbeln empor.

Die Erde zucket, der Donner brüllt —
 Da ward das Böse geboren,
 Der Friede flüchtete tief verhält,
 Des Lebens Quellen froren.

Die schwarzen Feen.

In des Abgrunds Finsternissen
 Fürchterlich es tagt.
 Wer hat die Kette zerrissen?
 Den ewigen Schlummer verjagt?
 Wer ruft uns hervor aus den Tiefen
 Wo ruhig wir schliefen?
 Wir schließen dich ein
 Im kreisenden Reihn,
 Verfinstern den Glanz
 Vom himmlischen Kranz.

! Und fluchend dich weihn;
 Mit Höllenbränden
 In glühenden Händen,
 Wild und friedlos zu seyn.

Die Königin der dunklen Feen.

Des Geschicks Gesetze leiten
 Mächtig Thier und Gott;
 Du allein darfst überschreiten
 Des Verhängniß glückliches Gebot.
 Des Liebes Bande, der Götter Sier,
 Laß' ich, und schenke dir
 Des Schmerzes giftige Zähne,
 Des Jammers Thräne.

So fahre mit ungezügelm Sinn
 Zwischen Himmel und Erde du hin.

Des Herzens dunkle Feen.

I.

Verschwenderisch ich schütte
 Ueber dich Scheelsucht und List,
 Des Herzens Bande zerrütte
 Lücke und Zwist.
 Sechstes Heft.

Chaotische Nacht! werd' wieder empfangen!
 Alte Zwietracht, schüttele die Schlangen!

2.

Mit Staub auf umheuleter Feste
 Tyrann, hochmüthig dich mäste!
 Dem Miswachse gleich
 Betrete dein Reich,
 Und im Kreise feiler Speere
 Dein Volk von der Kette du zehre!

3.

Der Selbstsucht Drache
 Nistend erwache
 Tief in der Brust!
 Zwiespalt er bringe,
 Heißhungrig er schlinge
 Die thierische Lust.

Die dunklen Seen der Phantasie.

I.

Mit Schlagen dir bräue
 Selbstzehrende Reue,
 Und geißelnd zur Mitte verhafter Tage
 Zurück sie dich jage.

Friedlos umstreife,
 Furcht dich schleife
 Von der Gegenwart Wahn
 Die Zukunft hinan.

2.

Tief dein Bewußtseyn betäube
 Wahnsinn mit bleischwerem Mohn,
 Grausen die Haare dir sträube
 Prahlender Schöpfer, zum Lohn.
 Dem Geist sich verirrte,
 Wahngedächte
 Den Sinn verwirre;
 Truggesichte
 Vor dir flimmre,
 Um dich wimmre
 Angstgeschrey.
 Des Lebens Quelle
 Trübend vergalle
 Die Raserey,
 Daß nie sich drin schaue
 Des Himmels Helle,
 Die irdische Aue.

3.

Im Wollustsaale
 Die Hölle sich mahle,
 In dürftiger Hütte
 Sie Qualen ausschütte,
 Und Teufel in schnaubender Kunde
 Blutdürstig lechzend,
 Grinzend aufschätzend
 Stets nahend, das Schrecken verbünde.

Die dunklen Fecn der Vernunft.

I.

Verirrung hege
 Dich mütterlich,
 In dein Inneres präge
 Ihr Schatten sich.
 Die Lüge verwunde
 Mit giftigem Wunde;
 Mit freundlichem Wicke
 Die Falschheit besticke
 Umarmend ersticke;
 Der Meinung leikeigen,
 Sie füttere mit Leichen,
 Und im vergoffenen Blute
 Wachse das Böse, ersterbe das Gute.

2.
 Mit feurigem Sinne
 Dein Schaffen beginne,
 Mit Vorwitz begehre
 Die lohnende Ehr.
 Da ermatte dein Verstand,
 Da erschlafe deine Hand.
 Um des Werkes Torsd' Kreise
 Nach der Geister banger Weise;
 Verzweifelt den halben Kranz zerreiße,
 Und wild verwünscht' in heulender Klage
 Die fruchtlosen Tage.

3.
 Es schieße der Fägel
 Dem ziellosen Geist.
 Die Bande der Flügel
 Zweifel zerreißt,
 Und umsonst dein Verstand
 Suche der Begriffe Band.
 Vergebens in der Witdnuß Schwüle
 Lechze! Kein Tropfen Gewißheit fühle
 Den inneren Brand.
 Im Schreckengewinde
 Des Irrthums erblinde,

Verzweiflung dich schreke,
 Und ewig verstricke
 Den endenden Pfad.
 Der Zeit, dem freundlichen Greise,
 Der Zweifel die Sichel entreißet,
 Und mähe die unreife Saat.

So thönte der schwarzen Eren Gesang
 Beym Heulen des Abgrunds und Donnerklang.
 Ach! gegen das Werk was selbst er vollendet
 Verzweifelt den Stab Prometheus schwang,
 Doch den Schlag das Schicksal wendet,
 Und spart erbarmend des Sohnes Lage;
 Vom Caucasus schallt des Vaters Klage.

VI.

S o n e t t e

n a c h S h a e s p e a r e.

I.

Wißt du aus Furcht ein Wittwenaug' zu träben,
Im Einzelleben selber dich zernagen?
D stirbest du, und wärst ohn Erben blieben,
Wie ein verschmäht Weib, wird die Welt dich klagen;

Als Wittwe weinet stets um dich die Welt,
Daß du kein Abbild lässest ihr zurück,
Wenn jede andre Wittwe wohl erhält
Des Gatten Bildniß durch der Kinder Blick. —

Was auch ein Sparfeind in der Welt verschwend'
Den Plaz nur änderts, stets genießt die Welt es;
Des Schönen Sturz hat in der Welt ein End.

Der Braucher, läßt ers ungebraucht, zerschellt es,
Für Andre hegt der Busen Liebe nicht,
Der gegen sich so böse That verbricht.

Wenn ich von Sternen nicht mein Urtheil pfänd',
 So hab' ich doch, beacht mir, Astronomie.
 Zwar künd' ich gutes und nicht gutes Glück
 Und Pest und Hungersnoth und Wetter nie.

Nach kann ich für Minuten nichts erspähn,
 Für jeden seinen Regen, Donner, Wind,
 Noch sagen ob's mit Prinzen gut wird gehn,
 Durch hftre Kund', die ich am Himmel find' :

Jedoch kann ich's aus deinen Augen reihen,
 Und (feste Stern') durch sie werd' ich belehrt,
 Daß Wahrheit, Schönheit wird zusamt gedeihen.

Wenn du, von dir zu sammeln, dich belehrt.
 Sonst kann ich nur von dir die Kunde lesen:
 Mit dir wird Wahrheit, Schönheit auch verworfen.

3.

Soll ich dich gleichen einem Sommertag?
 Doch muß ich dich ja lieber, holder finden:
 Mai's Lieblingsblüthen trifft der Stürme Schlag,
 Und Sommers Zeitraum muß zu bald verschwinden.

Zu heiß ist oft des Himmels-Auges Glühen,
 Und oft ist seine goldne Farb getrübt,
 So muß von Schönheit einst die Schönheit fliehen,
 Durch Glückslauf, durch Naturlauf auch zerfliehet.

Dein ewiger Sommer aber soll nicht matten,
 Verlieren nicht die Schönheit die dir eigen,
 Prahlst der Tod, du gingst in seinem Schatten?

Wenn du im ewigen Lied wirst höher steigen,
 So lang die Menschen Hauch und Licht erfreut,
 So lang lebt dies, das Leben dir verleihet.

4.

Erwäg' ich wie, was irgends wachsend steigt,
 Nur Winkesbauch darf vollkommen wahren,
 Dies Ungeheure nur ein Schauspiel zeigt,
 Das voll geheimen Kraft die Stern' erklären:

Seh ich wie Menschen, Pflanzen gleich, erstehn,
 Die Eines Himmels Lüfte pflegen, kränken,
 Stolz bei der Jugendkraft; zuletzt vergehn,
 Den wackern Stand auslöschen dem Gedanken:

Dann stellt Betrachtung dieser Flüchtigkeit
 Vor meinem Blick dich hin in Jugendpracht, —
 Wenn Zeit vergehend dich nun auch zerstreut,

Und wandelt deiner Jugend Tag in Nacht. —
 Kriegt alles mit der Zeit, — aus Liebestren,
 Nimmt sie von dir dich, bild' ich dich aufs neu.

K.

VII.

Die Hölle des Dante Alighieri.

Achtzehnter Gesang.

Ein' Stätt' ist in der Höllen, Malebolge,
Von Eisenarb' und ganz aus Stein gegründet,
Sleichwie der Kreis der rings sich schlingt um solche.

In mitten des verruchten Felbes findet
Ein Born sich, der gar tief mit breitem Schlunde,
Wie der geordnet ist, sein Ort verkländet.

Was zwischen bleibt, das schlingt sich in die Runde
Dem Fuß des hohen Steinrands und dem Bronnen,
Und bildet zehn der Thäler in dem Grunde.

Wie, wo, auf daß den Mauern Schirm gewonnen,
Gräben um Gräben gürten die Castelle,
Der Theil ist, wo der Schatten fällt der Sonnen:

Solch Bildniß machten jen' an dieser Stelle.
Und wie an solchen Besten Brücken kleine
Bis zu den Ufern gehn von ihrer Schwelle:

So heben sich vom Grund des Felsens Steine,
Die zwischen Rand und Gräben trennend liegen,
Bis zu dem Born, der fängt sie im Bereiche.

Dem Rücken des Gerion wir entstieg
An diesem Ort, der Dichter sich bewegte
Links hingewandt, ihm nach thät ich mich fügen.

Ein neuer Jammer sich zur Rechten regte,
Und neue Martern, neuer Quaal Erfinder,
Die, voll davon, der Schände erster hegte.

Nackt lagen auf dem Grunde da die Sünder.
Uns abgewandt, gingen die fernern Schaaren;
Die nähern mit uns gleich, jedoch geschwinde.

Gleichwie die Römer, für die vielen Schaaren
Im Jahr des Jubiläums auf der Brücken
Wahn zu gewinnen durch das Best, verfahren:

Daß von der einen Seite alle blicken
 Auf das Castell und wallen nach Sanct Peter;
 Vom andern Rand dem Berg' entgegen rücken:

Alhier, alda, in dunkler Felsen Reih'n,
 Schob'n Teufel große Geißeln schwingen,
 Schlagen zurück grausam die Uebelthäter.

„Weh! wie zur Eile sie die Schenkel zwingen
 Beim ersten Schlage schon! da harrte keiner
 Bis ihm die zweiten, bis die dritten klingen.“

Indeß ich ging, stieß meinen Blicken einer
 Entgegenkommend, auf, da sprach ich schleunig:
 „Den sah' ich schon, und heg' Erinnerung seiner.“

Ihn zu erspähn, starrt' ich auf ihn alleinig,
 Und Stillestand der süße Führer machte,
 Und war mit mir, daß ich zurückging, einig.

Und der Verbrecher sich zu bergen dachte,
 (Doch wenig halbs,) sein Antlig nieder biegend. —
 „Du der zur Erden stierst“ — also ich sagte, —

Du bist, wosfern die Säge dein nicht frugend,
 Benedico Caecianimico; sage,
 „Was macht dich in so scharfer Weige liegend?“

Und er zu mir: „Ob ich unwillig Klage,
 Bezwingen wohl mich deine hellen Töne,
 Die mich gedenken lassen alter Lage.

Der war ich, der Ghisola einst, die schöne,
 Versüßet, zu thun den Willen des Marchesen,
 Was das Gerücht auch, unbekundig, töne.

Nicht klag' ich hier allein von Bolognesen.
 So voll von ihnen triffst du diese Stellen,
 Daß so viel Zungen nicht gehört gewesen.

Die Sipa sprechen, zwischen Reno's Wellen,
 Und der Savern'; willst Zeugniß dem zu trauen,
 Laß die Erinnerung unsern Geiz erhellen. —

Er sprach's, da kam ein Dämon, ihn zu hauchen
 Mit seiner Geißel, hieb und rief: „Von hinneu,
 Du Kuppler! hier giebt's keine feile Frauen.“

Ich ging zurück den Führer zu gewinnen,
 Drauf hatten wir nach kurzem Gehn gefunden,
 Wo an dem Vorstrand einer Klipp' beginnen.

Fast leicht geschah es daß wir oben stunden.
 Zur rechten dann gewandt auf ihrer Höhe,
 Erkantten wir uns von diesen ewgen Kunden.

Als wir nun dort, wo schwindet ihre Fähe,
 Zu bilden den Gegeißelten die Straße,
 Da sprach mein Führer: „Merke wohl auf und sehe.“

Wie dich das Aug' auch dieser Absen fasse,
 Denen du nicht ins Antlitz mochtest blicken,
 Weil sie mit uns gegangen gleichermaße.“

Wir sahn den Heerzug von der alten Brücken
 Sich gegen uns vom andern Rande schlagen,
 Mohnlich gepeinigt von dem Geißelsücken.

Der gute Meister, ohne mein Befragen,
 Hub an: „Den Großen der da kommt, betrachte!
 Und, also scheint's, nicht weinen mag vor Plagen.“

Welch Königsanseh'n er noch mit sich brachte!
 Der Jason ist's, der Muth und Geist verwendet,
 Daß er die Colcher baar des Widders machte.

Zur Insel Lemnos hatt' er sich gewendet,
 Nachdem der wild verwegnen Frau jedwede
 Hatte den Satten in den Tod gesendet.

Mit Zeichen hat er hier und glatter Rede
 Iffila, die Jungfrau, hintergangen,
 Die erst betrog der andren Frauen jede.

Dort ließ er sie allein, die schon empfangen,
Um solche Schuld ihn solche Marter zwinget,
Und auch Mehoa kann nun Rach' erlangen.

Mit ihm geht, wer Betrug wie den vollbringt;
Und soviel von dem ersten Thal genüget,
Und von den Seelen die es in sich schlinget. "

Wir waren schon da wo der Pfad sich bieget,
Um kreuzend mit dem zweiten Ring zu laufen,
Und einem andern ihn zur Schulter füget.

Hier hörten wir, wehklagend, einen Haufen
Im zweiten Thal, die mit dem Maule schnoben,
Und mit den Händen selber sich zerrausen.

Mit Schimmel waren die Gestad' umwoben
Von Dunst der Liefse, der hier wird zur Krusten,
Und einen Kampf mit Nas' und Aug' erhoben;

Der Grund so dunkel, daß wir nirgend wußten
Stätte zum Sehn; wo mehr der Fels erhaben,
Des Bogens Rücken wir erklimmen mußten.

Dahin gelangten wir, hinab zum Graben
Sah ich, wie Volk hier im Moraste kaffe,
Den, also schien es, die Cloake geben.

Und während ich, dort unten suchend, Gaffe,
 Sah ich wen, so das Haupt von Roth beschmissen,
 Daß nicht erschien, ob Lay er oder Pfaffe.

Der rief mir zu: „Was bist du so beflissen
 Vor allen Scheußlichen mich zu gewahren?“
 Und ich zu ihm: „Weil, trägt mich nicht mein Wissen,

Ich dich schon sah dereinst mit trocknen Haaren,
 Interminei von Lucca! und ich luge
 Drum mehr auf dich als auf die andern Schaaren.“

Und er annoch, bleweil das Haupt er schlug:
 „Hier tauchte mich der Schmeichelei'n Gesüchte
 Unter, die stets auf meiner Zung' ich truge.“

Worauf der Führer sprach: „Wach ist und richte
 Dich, daß dein Antlig etwas vor sich bieget,
 Damit dein Aug' wohl treffe das Gesichte

Der schmutz'gen Dirn, der wild die Locke klettert,
 Die dort sich mit besleckten Nägeln schindet,
 Bald auf den Füßen steht, bald wieder lieget.

Das ist die Wicke, Thais, die verkündet
 Dem Buhlen, als er sprach: „hab' ich die Fülle
 Von deiner Huld? „ — Ihr Raas ist unergründet.
 Und damit unsre Schaubegier sich stille.“

Sechstes Heft.

Neunzehnter Gesang.

O Simon Magus! Ihr, elende Fänger!
 Die ihr dem Ebtlichen, was soll vermählet
 Der Jugend sein, mit räuberischem Finger

Durch Silber und durch Gold die Weihe sieslet —
 Von euch muß jeso die Posaun' erklingen,
 Dieweil der dritte Graben euch verhehlet.

Sum andern Schlunde schon im Aufwärtsbringen
 Bekommen, an den Felsen hin wir wallten,
 Die lastend ob des Grabens Mitte hingen.

O welcherlei, Urweisheit, ist dein Schalten!
 Des Erd' und Höl' und Himmel geben Kunde,
 Wie zeigt gerecht sich deiner Unmacht Walten!

Ich sah so auf den Saiten wie im Grunde
 Den dunklen Fels ganz angefüllt mit Schachte,
 All Einer Größ', und jeder in die Runde.

Nicht minder weit noch größer ich sie dachte,
 Als sind in meinem schönen Sanct Johannen,
 Die man zu Stellen für die Käufer machte,

Derselben ein, — noch wenig Jahr verrannen —
 Brach ich um jemand auf der drinnen steckte,
 Dies sei der Wahrheit Siegel jedermannen. —

Und aus der Oefnung eines jeden rechte
 Die Fuß' ein Sänder, daß sich außen fande
 Das Bein zum Schenkel, doch sonst drinnen steckte.

Die Sohlen standen alleß ganz im Brande,
 Die Glieder suchten sie so stark zu regen,
 Daß sie zerrissen hätten Seil' und Bände.

Wie blgetränkter Körper Flammen pflegen
 Ganz oben auf der Spitze nur zu scherzen —
 War von der Ferst' zum Sehen ihr Bewegen.

„Wer ist der, Meister, der da liegt in Schmerzen,
 Mehr zuckend als die Mitgesellen, sage,
 Und den die Flamme saugt in rdthern Kerzen?“

Und er zu mir: „Willst du daß ich dich trage
 Zu jenen Ufern hin, die tiefer liegen,
 Wird er dir künden sich und seine Plage.“

Und ich: „Gefällt dir's, muß es mich vergnügen.
 Du bist mein Herr, weißt wie ich treulich hänge
 An deinem Willen, weißt auch was verschwiegen.“

Nun ging's zum vierten der gedammten Gänge,
 Uns wendend stiegen wir zur Linken nieder,
 Hinab zum Grunde, der durchflocht und enge.

Der gute Lehrer ließ mich eh nicht wieder
 Von seiner Seite, bis ich an der Höhe
 Des der so ängstlich zog der Fäße Mieder.

„Wer du auch seist, die du, klägliche Seele,
 Das Obre wie ein Pfahl hast umgewendet,
 Beginn ich, ist dir's indglich, so erzähle.“

Ich stand dem Mönch gleich dem die Beichte sendet
 Der Meuchelmörder, der, hinabgebogen,
 Zurück ihn ruft bevor der Lob noch endet.

Morauf die Worte: „Bist schon hergezogen?
 Schon hergezogen, Bonifaz?“ erklingen.
 „Um ein'ge Jahr' hat mir die Schrift gelogen.“

Hast du die Habe denn sobald verschlungen,
 Um die du schamlos durch Betrug entrissest
 Die holde Frau, zu deinen Mißhandlungen?

Nun stand ich da, wie sie da stehen müssen
 Die, was erwiedert, nicht zu deuten wagen,
 Und, wie beschimpft, nichts zu entgegnen wissen.

Drauf sprach Virgil: „Geschwind mußt du ihm sagen:
 Der bin ich nicht, der nicht, der ich dir scheine. —
 Und ich verfest' ihm, wie mir aufgetragen.

Der Geist verdröhte drauf all seine Beine,
 Dann, seufzend mit dem Tone, der da wimmert,
 Sprach er: „Welch ein Begehr denn ist das deine? —

Wenn so, zu wissen wer ich sei, dich kimmert,
 Daß du zum Strand hinabsiegest unverdrossen: —
 Mich hat der große Mantel, wiß, umschimmert.

Ich bin von einer Wärlin, traun, entsprossen,
 Die Wärlin zu erhöhen, so süß ich glaubte,
 Daß ich dort Gäter, hier mich selbst verschloss.

Die andern recken unter meinem Haupte,
 Die, simonirend, mir vorausgegangen,
 Durch Spaltungen des Felsens der sie raubte.

Dann muß auch ich stürzend hinabgelangen:
 Wird' ich, den ich in dir gewähnt, erkennen,
 Als du so schnellig meine Frag empfangen.

Doch länger ist daß mir die Füße brennen,
 Und daß ich so verkehrend' mich muß recken:
 Als er nicht glühend dort wird sehen können,

Denn noch ein ärgrer kommt nachher zum Schrecken,
 Ein Hirt, gefesselt, den 'der West gezeuget.
 Nur solchem ziemt es, ihn und mich zu decken.

Ein neuer Jason, als das Buch ihn zeigt
 Der Maccabäer. Wie sein Fürst nicht grollte
 Dem; so Ihm Der nicht, dem sich Frankreich beugte."

Vielleicht sprach ich unweiser als ich sollte,
 Denn meine Antwort ward also vernommen:
 „So sprich anigt, wie viel der Schätze wollte

Von Petrus unser Heiland einst, dem frommen,
 Als der die Schlüssel erst von ihm empfangen?
 Traun, nichts verlangt' er denn! Woll mir nachkommen.

Noch Gold noch Silber war Petrus Verlangen,
 Auch nicht der andern, als durchs Loos erschienen
 Matthias statt des der zur Höl' gegangen.

So steh denn, wohl magst du die Qual verdienen,
 Such deinen argen Raub wohl zu verwalten,
 Durch den du konnt'st dich gegen Carl erkühnen.

Und wär' es nicht daß mich zurückgehalten
 Das hehre Schlüsselpaar, so voller Ehren,
 Daß du im heitern Leben hast gehalten:

So solltest du noch ernstre Worte hören,
 Wie eurer Habsucht Gräul die Welt verwirren,
 Wbsen zum Wohl, Gerechte zu zerstreuen,

Euch dachte der Evangelist, ihr Hirten!
 Als Jen' er sah, die auf den Wassern wohnte,
 Den Rdnigen sich kühlerisch entgärten.

Die von Geburt mit sieben Häuptern thronete,
 Und Ansehn hatte von der Hörner zehen,
 So lang' ihr Gatte noch der Jugend frohnte.

Aus Gold und Silber laßt ihr Gott entstehen,
 Gleich dem Abgötter, nur daß er sich beuget
 Vor Einem Gott; ihr hunderten wollt stehen.

Ach! Constantin, welch Unheil hat gezeuget
 Dein Uebertritt nicht, sondern Huldigungen,
 Die du dem ersten reichen Pabst erzeiget!"

Indeß ich diese Weisen so gesungen,
 Geschah's — ob Born, ob ihn Gewissen nagte,
 Daß ihm die Füße heftiglich sich schwungen.

Ich glaub', daß meinem Führer es behagte,
 Mit so begnügter Lipp' hatt' er vernommen
 Der Worte Klang, die ich voll Wahrheit sagte.

Nachdem er drauf mich in den Arm genommen,
 Und fest an seinen Busen mich gefüget,
 Stieg er den Weg hinauf den wir gekommen.

Nicht müde ward er mein, an ihn geschmieget,
 Trug bis zur Hbh' des Bogens die Beschwerde
 Der sich vom vierten Damm zum fünften bieget.

Hier setzt' er sänftiglich die Last zur Erde.
 Sanft, obgleich hart und rauh die Felsenstücken,
 Den Gernsen selbst zur trüglichen Gefahrde. —
 Da lag ein andres Thal vor meinen Blicken.

Z w a n z i g s t e r G e s a n g.

Von neuer Qual ziemt jetzt mir zu erzählen,
 Zu geben Stoff dem zwanzigsten Gesange
 Des ersten Lieds von den verstorbenen Seelen.

Ich stand bereits gefast von mächtigem Drange
 Den ofnen Schlund mit Blicken zu ergründen,
 Der sich im Weinen badet, das so bang.

Und Leute sah ich in den krummen Gründen
 Die schweigend kamen, weinend also zogen
 Wie in der Welt sich Professionen winden.

Als meine Blicke tiefer auf sie flogen,
Erschien mir wunderbarlich umgekehret
Jedwehes Kinn bis zu der Brust gebogen.

Bom Sande weg war das Gesicht gekehret,
Gezungen alle, rückwärts fortzugehen,
Weil ihnen Vorwärtschauen war verwehret.

Wieleicht daß schon der gichterischen Wehen
Gewalt so mochte jemand umgestalten,
Doch sah ichs nie, noch glaub' ich es gesehen.

Wenn Frucht dir schafft, o Leser, Gottes Walten
Von deinem Lesen; wolk' anstz bedenken,
Ob ich das Antlitz trocken mochte halten,

Als unser Abbild ich so sich verrenken
Nach rückwärts sah, und wie der Augen Weinen
Den Rücken durch die Hohlung mußte tränken.

Da weint' ich wahrlich, angelehnt den Steinen
Des harten Weisens, daß, der mich geköhret,
Sprach: „Willst auch andern Thoren gleich erscheinen?

Hier lebt Mitleid, indem ihm Tod geböhret.
Wer ist noch sünd'ger wohl als der zu achten,
Den Gottes Spruch zu Leidenschaft verführet?

Blick auf, Blick auf! sieh, dem der Erde Schwächen
 Vor ihrem Blick sahn die Thebaner Klaffen,
 Weßhalb sie Schreien zusamt: Wohin dein Trachten

Amphiaraus? Verlässest du die Waffen? —
 Er ließ nicht ab hinunter zu entgleiten
 Zu Minos, der will jeglichen erraffen.

Sieh, aus den Schultern mußte er Brust bereiten,
 Weil er zu Eck einst in die Fern' zu spähen,
 Schaut er nun rückwärts, und muß rücklings schreiten.

Tiresias, der verwandelt, kannst du sehen,
 Daß alle Glieder andre Form empfangen,
 Als ihm die Weibeseibung thät entsphen.

Und der zuvor das Paar verschlungner Schlangen
 Mit seiner Ruthe wieder mußte fällen,
 Die Mannsgestalt von neuem zu erlangen.

Sieh Aruns rücklings zu ihm sich gesellen,
 Der in den Bergen Luni's, wo die Hätten
 Der Carraraser, die das Thal bestellen,

Die Klust in weißer Marmorfelsen Mitten
 Zur Wohnung hatt', allwo ihm zu der Kasse,
 Zu'n Sternen auch die Schau nicht abgeschnitten.

Und jene die bedecket ihre Brüste,
Die du nicht siehst, mit den gelbsten Haaren,
Und der ein Fell dort voller Sotten sprichste:

War Manto, die der Lande viel befahren,
Dann ruhte dort, wo mir das Seyn gegeben,
Davon, behagt mir, sollst du mehr erfahren.

Nachdem ihr Vater gangen aus dem Leben,
Und Bachus Stadt zur Sklavin, war besieget,
Thät lange Zeit die Erde sie durchstreben.

Droben ein See im schönen Welschland lieget,
Benaco heißt er, welcher Deutschland schließet
Ueber Tyrol; sich an die Alpen füget.

Von mehr denn tausend Quellen, glaub' ich, schießet
Inzwischen Garda und dem Apennine
Das Wasser ein, das hier nicht weiter fließet.

Ein Ort dort, wo der Hirte von Trentino
Wie der von Brescia und Verona sprechen
Den Segen ehunte, wenn er dort erschiene.

Die Burg Peschiera, schön und nicht zu brechen,
Liegt wo sich Bergamo und Brescia scheiden,
Und sich umher die Ufer stärker flächen.

Hier muß das Wasser all den Abfall leiden,
 Was in Venaco's Schooß nicht bleiben kann,
 Und Bahn sich machen durch die grünen Weiden.

Doch alsobald, als es den Lauf begann,
 Wird nicht Venaco, Mincio es benennet,
 Bis zu Governo in den Po es rann.

Und eine Ebne, eh' es weit noch rennet,
 Trift's an, wo es zum See sich brekend stauet,
 Der oft in Sommern unheil'sam entbrennet.

Die wilde Magd, hieher gekommen, schauet
 Land sich erheben mitten in dem Leiche,
 Das an Bewohnern nackt und unbebauet.

Hier, daß sie jedem Menschenbund' entweichet,
 Wilt mit den ihren se, Zauber zu wirken,
 Und lebt' und ließ dort ihre nicht'ge Leiche.

Die Menschen nun, zerstreut in den Bezirken,
 Vereinten sich an diesem Ort, der feste
 War durch des Weiher's gänzliches Umzirkeln;

Geländend die Stadt ob Mantu's Ueberreste,
 Nach ihr dann, die zu wohnen hier begonnte,
 Nannten, ohn' Loosung, Mantua sie die Beste.

Einst der Bewohner mehr sie zählen konnte,
 Eh Casalobi's noch, die Thorheitvollen,
 Betrug erduldeten von Pinamonte.

So lehr' ich dich daß, wenn, wie einst entrollen
 Mein Dyt, du anders wirst erzählen hören,
 Lügen die Wahrheit nicht betrüben sollen. — "

„Meister, sprach ich, es fesseln deine Lehren
 So mein Vertrauen, und sind so fest zu achten,
 Daß mir all' andre todte Kohlen wären.

Doch sprich von jenen die dort näher trachten,
 Wenn du wen, werth der Kunde, magst erlangen,
 Denn danach nur steht meines Sinnes Schmachten."

Drauf sagt' er mir: „Der dorten von der Wangen
 Den Bart läßt fließen auf den braunen Rücken —
 War, als die Männer Griechenland entgangen

Das fast in Wiegen keine zu erblicken,
 Augur, und gab die Zeit, Calchas verkündet,
 In Aulis an, zur Abfarth sich zu schicken.

Er hieß Euripilus, und so verkündet
 Ihn irgendwo mein ernstes Lied, so prächtig,
 Wohl weißt du das, der du es ganz ergründet.

Der andre dort, der so in Hüften schwächig,
 War Michael Scotus, der des Spiels vollkommen
 Der magischen Betrügereien mächtig.

Adventi sieh, Guido Bonatti kommen,
 Die sich auf Leder und den Pfriem verstanden,
 Doch nichts kann jetzt die späte Neue frommen.

Dort Weiber, die sich von der Spindel wanden,
 Von Garn und Nadel, und, Wahrsagerinnen,
 Mit Kräutern, Wibern, Zauberey erfanden.

Doch sieh den born'gen Cain schon gewinnen
 Der Hemisphären Scheidung, und bethauen
 Die Flut jenseit Sevilla; drum von hinnen!

Schon voll war gestern Nacht der Mond zu schauen.
 Des sei wohl eingedenk, denn nicht gefährlich
 Kann dir mehr sein der tiefen Waldung Grauen. — “
 Also sprach er, fortschreitend immerwährlich. ♦

V e r b e s s e r u n g e n

die Uebersetzung der Küsse des Joh. Secundus betreffend.

E r s t e r K u ß .

- V. 15 u. 16.** Aber Cythere begann die Küste durchschwimmend auf Schwänen,
Schneeigen, ringsum die Erklugel, die
mächtige, den Lauf.

Z w e i t e r K u ß .

- V. 12 u. 13.** Im gegenseit'gen Liebeskuß
Hingeschieden, trüg' ein Boot der Liebenden
zween u. s. w.
- V. 17.** Wo die Heldinnen ewig u. s. w.
- V. 22.** Von kleinen Schatten ringsumbebt.
- V. 27.** Vor uns würde u. s. w.
- V. 31.** Würde sich über entrissnen Rang, nachgebend,
beklagen.

D r i t t e r K u ß .

- V. 6.** Geben ist erst zum Kuß schmerzlich gewekte
Begier.

S e c h s t e r K u ß .

- V. 4.** Aber die Liebe wird nimmer durch Zahlen erfüllt.
- V. 6.** Wer auf läppiger Flur hat wohl die Halme gezählt?
- V. 19.** Sag' warum zählst du die Küsse mir zu, die Gassen
den der Götter?

S i e b e n t e r K u ß .

- V. 5 — 7.** Als nur Sterne der Himmel faßt
Als nur Tropfen das Weltmeer,
Wollt' ich küssen mit Ungestüm u. s. w.
- V. 16 — 18.** O dann kann ich die Lippen nicht
Schau'n, die rosigen Wangen nicht
Nicht das seel'ge Lächeln.
- V. 22.** Und am friedlichen Aetherblau.
- V. 24.** Golden, leuchtend im Kreise —
- V. 30 — 32.** Welch ein Kampf, ach! entspann sich nicht
Zwischen Lippen und Augen mein?
Sollt' ich können erdulden wohl u. s. w.

W. 34 u. 35. Nebenbuhlernd erdulden nicht
Meine Augen die Lippen.

Achter Kuß.

W. 37. Nicht wahr? das ist es eben u. s. w.

Zehnter Kuß.

W. 1. Einerlei Küsse sind nicht die mir die Seele bezaubern.

W. 14. Wann vom höchsten Genuß sterbend die Liebe betäubt.

W. 17. Doch wie du sie dir nimmst, so gib mir niemals
sie wieder.

Dreizehnter Kuß.

W. 10. Und zu segeln befahl, ledigen Bootes, dem Kreis.

Fünfzehnter Kuß.

W. 3. 4. Aber er sah die Stirn — die stirnumlockenden
Haare,

Sah wie die Augen umher irrten mit listigem
Wink.

W. 10. Bis ins Innre der Brust haben herab dir gehaucht.

Sechszehnter Kuß.

W. 4—6. Soviel Küsse gib mir, wieviel

Dem Vielwoller Catull Lesbia gab und nahm,

Wieviel lieblichen Reiz listige Götter auch u. s. w.

W. 13. Gib mir Küsse soviel Spitzen in meine Brust,

Siebzehnter Kuß.

W. 11. Wenigstens, Hulbin! bewahr mir diesen Purpur
der Lippen.

Achtzehnter Kuß.

W. 4. Um Eisenbeingebilde fest Corallen.

W. 6. Die wilden Liebesgötter sich gerufen.

W. 18. 19. Von bleiern Pfeil getroffen, muß' der Busen
Erstarren u. s. w.

W. 24—26. Des Adria empörte Woge geißelt.

Verlachst du, Sichre! den der ohne Maas
liebt,

O Undankbare! wegen diesen Lippen u. s. w.

Neunzehnter Kuß.

W. 21. Keine Wunden, o glaubt! wird u. s. w.

D. Hanson.

B3

